Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○○○○○○○○○○○○○○

Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 231. Montag, den 2 Oktober 1911. 43. Jahrg.

Der flammende Orient.

Durch die Wetterwand im Orient wirft der Kriegsblitz seinen grellen Schein. Ueber die Schuldfrage braucht die Geschichte nicht erst zu entscheiden, denn das Urteil steht ebereits fest: die volle alleinige Verantwortung für den furchtbaren Ernst der Stunde trifft das gleißnerische Italien. Die unerhörte Vergewaltigung der Türkei, der naturgemäß nur fadenscheinig zu bemäntelnde Raub eines Teiles des Osmanenreiches kennzeichnen sich als ein Vorgehen, wie es eine Kulturmacht nicht einmal einer halbbarbarischen gegenüber anzuwenden sich unterfangen würde. Die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich, das Erscheinen des deutschen „Panther" vor Agadir zum Vergleich heranzuziehen und als Vorbild hinzustellen, dazu gehört eine eiserne Stirn. Der mit Moralbegriffen ohnehin nur schwache Verbindung aufweisenden Politik wird jetzt mit brutalen Hieben die Maxime aufgehämmert: „Erlaubt ist, was gefällt und durch Machtmittel gestützt wird." In der guten Gesellschaft würde man einen Bogen machen um den, der es mit einer, der jetzigen italienischen entsprechenden Gepflogenheit hält, und der in vielen deutschen Herzen schlummernde Wunsch, von diesem seit langem schon fragwürdigen Bundesbruder endlich entschlossen abzurücken, könnte noch gerade zum brennenden Verlangen werden, denn zwischen deutscher und italienischer Auffassung von Loyalität gähnt eine unüberbrückbare Kluft.

Soviel steht jedenfalls fest: die Sympathien aller, denen Recht und Rechtigkeit noch etwas gelten, sind jetzt auf Seiten der Türkei. Osmanische Saumseligkeit mag in Tripolis viel verschuldet haben. Darüber hat aber nicht Italien „peinlich Gericht zu halten". Es verfährt illoyal mit der Türkei, indem es ihr die Pistole auf die Brust setzt und leichtherzig die in der Türkei investierten vielfältigen Wirtschafts- und Finanzinteressen ausländischer, darunter auch deutscher, Reichsbürger antastet. Das nennt man im gewöhnlichen Leben „Wind säen." Nimmermehr kann das „Sturm ernten" ausbleiben. Schon das Knistern im Dreibundgebälk kündet Unheil für Italien. Doch, man hat es so gewollt. Der Ausgang, den die Staatsmänner in Rom nicht in ihrer Hand haben, entscheidet über die Bedeutung auch dieser Tripolistat.

Die „Kreuzztg.", die das Vorgehen Italiens ungeheuerlich nennt, sagt: „Heute sind weitere Kreise im In- und Auslande mehr denn je davon überzeugt, daß nur eine gemeinsame Intervention der Größmächte die Aufrollung der orientalischen Frage und damit dem Ausbruch eines Weltkrieges erhüten kann. Erfolgt eine Verständigung nicht, versucht jede Macht ihre mehr oder minder berechtigten Interessen ebenso wie Italien auf eigene Faust zu schützen, weitgehende Wünsche mit bewaffneter Hand zu erfüllen, so scheint ein Krieg aller gegen alle unvermeidbar." Ueber die Haltung Deutschlands schreibt die „Kreuzztg.": „Politik und Moral sind zwei Dinge, die leider keineswegs immer identisch sind. Auf wessen Seite in dem tripolitanischen Streit heute das moralische Recht, auf wessen Seite das Unrecht ist, kann niemand zweifelhaft sein; zu welcher Stellung aber die Erwägungen kühler Realpolitik die Regierung veranlassen werden, steht dahin. Vielleicht bildet die Haltung Italiens in Algeciras einen Präzedenzfall, wo der Verbündete Deutschlands zusammen mit unseren Gegnern gegen uns stimmte und alle unsere Anträge zu Fall brachte. Auch heute wieder handelt es sich um eine Mittelmeerfrage, und wir befinden uns heute in ähnlicher Lage wie damals Italien. So wenig wir es ihm verübelt haben, daß durch Italiens Schuld um unsere Ansprüche in Marokko gebracht wurden, so wenig hätte Italien ein Recht, uns zu zürnen, wenn sein Anschlag auf Tripolis erfolglos verlaufen sollte.

Der erste Schuß

im türkisch-italienischen Kriege ist nicht vor Tripolis, sondern in dem albanesischen Hafen Prevesa gefallen, wo ein italienisches Kriegsschiff unmittelbar nach dem Inkrafttreten des Kriegszustandes zwei türkische Torpedoboote angriff, von denen das eine getroffen wurde und strandete, während das andere entkam. Die Mannschaft des gestrandeten Bootes wurde gerettet. Zum Kriegsanfang hatte Italien also nur einen halben Erfolg; wie wird das Ende sein?

Die Stadt **Prevesa,** die die Italiener besetzten, liegt in Epirus, dem südlichen Teile Albaniens, am Jonischen Meer, unmittelbar an der griechischen Grenze, am Eingang des tiefen, für mittlere Kriegsschiffe zugänglichen Golfs von Arta. Auf einer Halbinsel, gegenüber dem Vorgebirge Actium gelagert, hat die Stadt alte Mauern und einen durch Forts gesicherten Hafen, dessen Zugang aber durch eine Sandbank erschwert wird. Die Zahl der Einwohner, die albanesischen und griechischen Stammes sind, mag zehntausend betragen. In der Nähe befinden sich die aus Anlaß des Sieges von Actium erbaute Nikopolis. Im griechisch-türkischen Kriege von 1897 wurde Prevesa von der griechischen Flotte beschossen, widerstand aber allen Angriffen.

Italienische Panzerschiffe

erschienen bald darauf auch vor Smyrna, Saloniki und Bacrut. Italien will sich aber in diesen Häfen liegenden türkischen Kriegsschiffe versichern, um rückenfrei gegen Tripolis selbst operieren zu können. Bei der Mangelhaftigkeit der türkischen Flotte ist es Italien natürlsich eine Leichtigkeit, dies Ziel zu erreichen.

Noch am Tage der Kriegserklärung begab sich ein italienischer Torpedobootszerstörer mit weißer Fahne und mehreren Offizieren an Bord nach Tripolis. Unter

Vorantragung der Parlamentärsfahne begab sich ein Offizier an Land

und wurde sofort von türkischen Offizieren umringt. Der italienische Parlamentär wünschte, den Kommandanten zu sprechen, dem er in aller Form ankündigte, die italienische Flotte habe Befehl erhalten, die Stadt zu besetzen. Deshalb verlange er die sofortige Uebergabe der ganzen Garnison. Der türkische Kommandant erwiderte, er sei nicht in der Lage, dieser Aufforderung nachzukommen, und

lehne die Uebergabe entschieden ab.

Die Unterredung wurde zwischen dem Offizier und dem türkischen Kommandanten von Tripolis in den höflichsten Ausdrücken geführt. Es ereignete sich dabei kein Zwischenfall. Der Kommandant versprach, in wenigen Stunden einen endgültigen Bescheid zu geben. Darauf erklärte der italienische Offizier, den Nichtkämpfern würde eine Frist von sechs Stunden zum Verlassen der Stadt eingeräumt werden. Nachdem man höfliche Grüße ausgewechselt hatte, kehrte die italienische Abordnung zur Flotte zurück. — Auf die Türken und Araber machte die Ankündigung ungeheuren Eindruck. Die anwesenden Italiener begrüßten sie mit Hüteschwenken und den Rufen: „Hoch Italien!" Der weibliche Teil der italienischen Kolonie hat im italienischen Konsulat Unterkunft gefunden. Die türkische Bevölkerung bewahrt weiterhin eine musterhafte Haltung.

Die Beschießung von Tripolis

begann nach Ablauf der sechsstündigen Frist. Neun große italienische Panzerschiffe, die sich in Schlachtordnung aufstellten, vollführten das Bombardement. Auf dem **italienischen Konsulat,** in dem alle noch zurückgebliebenen Italiener untergebracht sind, wehte die **deutsche Fahne.** So einfach, wie es sich die Italiener gedacht hatten, gestaltete sich die Einnahme der Stadt Tripolis also nicht. Die Türken leisteten vielmehr entschiedenen Widerstand. Auch bei Prevesa setzten sie sich einer aus russischer Quelle eingetroffenen Meldung zufolge heftig zur Wehr. Die türkischen Forts von Prevesa beantworteten danach das Feuer der italienischen Kriegsschiffe und richteten an dreien von diesen Zerstörungen an. — Die türkischen Gerüchte, wonach vor Tripolis ein italienisches Kriegsschiff gestrandet, und zwei Barkassen mit Mannschaften in Grund gebohrt sein sollen, sind unbestätigt geblieben. — Eine über Athen eingetroffene Nachricht über den Kampf bei Prevesa besagt dagegen: Ein italienisches Geschwader, bestehend aus zwei Panzerschiffen und sechs Torpedos, traf zwischen Mitika und Nikopolis mit zwei türkischen Torpedos zusammen, die sich mit vier anderen in Gumenitza liegenden Torpedos vereinigen wollten. Die Italiener begannen die Beschießung, die Türken erwiderten das Feuer ohne Erfolg. Ein türkisches Torpedo flüchtete und lief bei Nikopolis auf, das zweite wurde schwer beschädigt, lief aber noch in den Hafen von Prevesa ein. Angeblich ist es gefechtsunfähig. Es wurde Befehl gegeben, alles Geschützmaterial auszuladen. Kanonenschüsse wurden bis tief in die Nacht in Vonitza und Santa Maura gehört. Man will daraus schließen, daß das italienische Geschwader auch die übrigen türkischen Torpedos in Gumenitza angegriffen und beschädigt habe. Aus Leukas wird in Bestätigung dieser Nachrichten gemeldet, daß das türkische Geschwader in Prevesa und Gumenitza eingeschlossen sei. Von Parga bis Prevesa kreuzen andauernd sieben italienische Torpedos.

Von feindseligen Kundgebungen

gegen zwei italienische Konsulate in Bengasi (Barka oder Zyrenaika) wissen Berichte aus Malta zu melden. Die dort angekommenen beiden Konsuln wurden von der Menge verhindert, sich zum Konsulat zu begeben, man bedrohte sie trotz des Einschreitens des türkischen Gouverneurs, zerbrach ihre Koffer und zerstreute den Inhalt. Die Polizei ging mit der Waffe vor und trieb die Menge auseinander. Türkische Soldaten wollten die beiden Konsuln hindern, sich wieder einzuschiffen, aber diesen gelang es in der Nacht, auf einer von einem Gerichten geführten kleinen Barke den Dampfer „Bisagno" zu erreichen, der sie nach Malta brachte. Der Boykott gegen den italienischen Handel hat begonnen.

Griechenland gibt so laute Friedensversicherungen,

daß die Angaben, es wolle den günstigen Augenblick benutzen, um die Insel Kreta ganz an sich zu reißen, nicht unwahrscheinlich klingen. Ob England, das ein Auge auf Barka geworfen, wirklich auch die Absicht hat, für sein bloßes Protektorat die Oberherrschaft über Aegypten zu erringen, erscheint dagegen nach der Haltung der Londoner Presse kaum glaubhaft.

Deutschlands volle Neutralität

im Kriege wird durch die Tatsache bekundet, daß es auf den Wunsch der Türkei den Schutz der türkischen Staatsangehörigen in Italien übernahm, wie es den der Italiener in den türkischen Gebieten versieht. Italien erklärte, daß Leben und Interessen der in seinen Grenzen sich aufhaltenden Türken in keiner Weise verletzt werden würden. Die Türkei hat etwa die entgegensetzte Haltung angekündigt. Wenn die Volksleidenschaften entbrannt sind, ist es auch beim besten Willen nicht möglich, Angehörige des feindlichen Staates vor Unbill zu bewahren. Ueber die Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes ins Mittelmeer schweben noch Erörterungen. Doch dürfte sich der Admiralstab im Verein mit dem Auswärtigen Amt bald schlüssig werden, ob ein Kriegsschiff, und welches, die deutschen Interessen vertreten soll. Bisher befindet sich im Mittelmeer nur der deutsche Kreuzer „Vineta". Die dort befindliche „Loreley" ist alt und ohne Gefechtswert, und auch das Schulschiff „Hertha" kommt für den Ernstfall wenig in Betracht.

Das italienische Expeditionskorps

gegen Tripolis besteht aus acht Infanterie-Regimentern und zwei Bersaglieri-Regimentern von je 2600 Mann mit einigen Küstenbatterien, sowie mit Festungs- u. Feldartillerie u. einer Geniekompagnie. Alle Soldaten werden graue Uniformen tragen. In Spezia sind zwei Dampfer zur Aufnahme der Truppen bereit. Sonnabend nacht stachen von ebendort das Panzerschiff „San Marco" und drei Torpedojäger in See. Von Tarent ist das Kriegsschiff „Filiberto" mit zwei Torpedobooten, ferner der Panzer „Marco" Paolo" mit Torpedojägern abgefahren.

Der Schutz der Italiener in der Türkei durch Deutschland

ist vom deutschen Volke mit **gemischten Gefühlen** aufgenommen worden, da es Italiens Sache in diesem Kriege nun einmal nicht für die gerechte halten kann und seine Sympathien infolgedessen der Türkei zuwendet. Ihren Entschluß hat die deutsche Reichsregierung jedoch auf ausdrückliches Ersuchen Italiens gefaßt. Es ist internationaler Brauch, ein solches Ersuchen niemals abzulehnen, und überdies hat sich die deutsche Regierung dazu durch die Bundesfreundschaft mit Italien bewogen gefühlt. Die Türkei selbst wird es nur als in ihrem eigenen Interesse gelegen empfinden, daß eine so befreundete Macht wie Deutschland den Schutz der Italiener übernommen hat. Die türkische Regierung wird die Bevölkerung genügend über die Tragweite dieser Maßnahmen aufklären. Hätte Rußland den Schutz übernommen, so würde das für die Türkei wesentlich unangenehmer gewesen sein.

Der Kabinettswechsel in der Türkei,

der im Augenblick des Kriegsausbruchs eintrat, ist unmittelbar durch diesen verursacht. Der Sultan machte den Großwesir und die gesamte Regierung in den schärfsten Worten für den Krieg, der auch ungenügend vorbereitet worden war, verantwortlich. Mein Auge soll keinen von diesem Kabinett wiedersehen, das soviel Unglück über mein Haupt gebracht hat, mit diesen Worten verließ der Sultan das gesamte Ministerium. — Die bisherigen Minister müssen zunächst jedoch die Geschäfte weiter führen, da sich in dem kritischen Augenblick weder Said Pascha zur Uebernahme des Großwesirats, noch der alte Kiamil zur Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen bereit finden ließen. Schefket Pascha wird wohl Kriegsminister bleiben.



Politische Uebersicht.

Der 100. Geburtstag der Kaiserin Augusta. Zur Feier des 100. Geburtstages der ersten Hohenzollernkaiserin prangte das Mausoleum in Charlottenburg in reichem, gärtnerischen Schmuck. Unzählige Kerzen warfen ein feierliches Licht durch den Raum. In den Händen der Marmorgestalt der Kaiserin ruhte ein Rosenstrauch. Im Auftrage des Kaisers und der Kaiserin und der Großherzoginwitwe Luise von Baden war Prinz August Wilhelm im Mausoleum erschienen, um an dem Sarkophag Kränze niederzulegen. Ein prächtiges Arrangement aus Lorbeeren hatte eine Deputation des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments unter dem Obersten Edler v. Oetinger und Major v. Arnim überbracht. Ebenso reichen Blumenschmuck trug das Kaiserin Augusta-Denkmal auf dem Berliner Opernplatz, das die Aufmerksamkeit Hunderter von Passanten auf sich lenkte. Das Gitter des Denkmals war mit Eichengirlanden und Dahlien geschmückt. Den Sockel umgaben viele Kränze, darunter von dem Vaterländischen Frauenverein, dessen Begründerin die Kaiserin gewesen.

„Weiland Kaiserin Augusta zum Gedächtnis“, in einem so überschriebenen Artikel feiert die „Nordd. Allgem. Ztg.“ an der Spitze ihrer letzten Ausgabe das Andenken der ersten Hohenzollernkaiserin, die am vergangenen Sonnabend vor 100 Jahren geboren wurde. Bei ihrer Konfirmation, so führt das offiziöse Organ u. a. an, war ihr das Lebensziel gesetzt worden, „Tränen zu stillen, Wunden zu heilen, Kummer zu lindern, frohe und glückliche Menschen zu machen“: diesem Ziele weihte sie in umfassender Weise ihr Streben und Wirken. Ihrem reichen Leben war die höchste irdische Gabe zuteil geworden, segenbringend fortzuwirken über den Tod hinaus zum Heile des eigenen Volkes und der Menschheit.

Das kronprinzliche Lager in Danzig-Langfuhr ist jetzt, was die Einrichtung der Villen betrifft, soweit hergestellt, daß die Uebersiedelung von Potsdam nach Langfuhr unter Leitung der Kronprinzessin am 12. Oktober erfolgen wird. Der Kronprinz wird am 15. Oktober in Langfuhr eintreffen. Die Diele der kronprinzlichen Villa ist unverändert geblieben. Nebenan liegen Wartezimmer, Salon und Arbeitszimmer des Kronprinzen. Die Fenster münden auf einen kleinen Vorgarten und auf die Straße. Nach dem Park zu liegt ein Zimmer, das den Namen „indisches Zimmer“ erhalten hat, weil es die zahlreichen Andenken, die der Kronprinz von seiner Indienreise mitgebracht hat, aufnehmen soll.

Keine preußische Finanzreform für 1912. In der letzten Session des Landtages kündigte Finanzminister Lentze an, daß eine in Ausarbeitung befindliche Reform der preußischen Steuergesetzgebung demnächst dem hohen Hause vorgelegt werden solle. Bei den vorbereitenden Arbeiten hierzu haben sich jedoch, so viele und große Schwierigkeiten ergeben, daß die Vorlegung des Reformentwurfes sich erheblich verzögern wird. Mitteilungen, die an leitende Parlamentarier gegangen sind, lassen es für ausgeschlossen erscheinen, daß diese ganze sogenannte „Preußische Finanzreform“ dem Landtage noch in der nächsten Session zugehen kann.

Gegen die Teuerung. Ueberall im Reich bemühen sich die Städte um Linderung der Teuerung. Köln beschloß, eine umfassende städtische Hilfsaktion einzuleiten und sich an das Reich um weitere Hilfe zu wenden. Die Höchster Farbwerke haben sich dem Vorgehen anderer industrieller Anlagen angeschlossen und Beamten und Arbeitern eine Teuerungszulage gewährt. — Im benachbarten Oesterreich wollen die Teuerungsdemonstrationen kein Ende nehmen. Die Bergarbeiterschaft des mährisch-schlesischen Kohlenreviers wurden von den Arbeiterführern aufgefordert, am 3. Oktober, dem Tage des Zusammentritts des Parlaments, einen Demonstrationsstreik gegen die Teuerung zu veranstalten.

Der Erlös aus Beitragsmarken der Invalidenversicherung betrug im Monat August 15 428 843 Mark, das ist gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Mehrbetrag von 879 125 ℳ. Die 31 Versicherungsanstalten im Deutschen Reiche haben durch Vermittelung der Postanstalten im Monat Juli 1911 gezahlt an Invalidenrenten 11 591 493 ℳ (im Juli 1910 11 196 591 ℳ), an Krankenrenten 256 189 ℳ. (1 209 440 ℳ.). Die Beitragserstattungen betrugen 846 394 ℳ (767 427 ℳ) Der gesamte Zahlungsverkehr belief sich auf 13 861 068 ℳ (13 446 154 ℳ).

Das deutsche Kolonialprogramm, das Staatssekretär von Lindequist der zu ihrer ersten Sitzung in Berlin zusammengetretenen Ständigen Wirtschaftlichen Kommission der Kolonialverwaltung vorlegte, eröffnete gute Ausblicke in die Zukunft unserer Schutzgebiete, und der Staatssekretär konnte daher den anwesenden Mitgliedern des deutschen Handels und der deutschen Industrie warm empfehlen, daß sich deutsches Kapital in vermehrtem Umfange in unseren Kolonien anlege. Voraussetzung dabei ist, daß die Verkehrswege in unseren Kolonien, hauptsächlich die Eisenbahnen, stark vermehrt werden, und diese Zusicherung hat der Staatssekretär gegeben. Als sein Ziel bezeichnete er, es der heimischen Industrie zu ermöglichen, die Rohstoffe für Kolonialwaren ausschließlich aus unseren Kolonien zu beziehen. Wir denken dabei an Baumwolle und Wolle, und in weiten Kreisen wird es lebhafte Befriedigung hervorgerufen haben, daß gerade in diesen Artikeln die Produktion und damit die Ausfuhr in letzter Zeit sich außerordentlich erhöht haben. Seit Jahren ist das heiße Bemühen unserer Textilindustrie darauf gerichtet, sich von dem amerikanischen Baumwollmarkt unabhängig zu machen, der heute die Preise diktiert.

England.

Die englische Flotte in Ostasien. Daily Telegraph meldet: Die Admiralität beschloß, dem Panzerkreuzer Minotaur als Flaggschiff der Flotte in Ostasien bei Ablauf seiner Indienststationsperiode im Januar 1912 durch den Wagehalskreuzer Indomitable zu ersetzen. Dies wird als erster Schritt zur Ausführung des vom Reichsverteidigungsausschuß im letzten Sommer beschlossenen Planes zur Ergänzung der britischen Flotte in den Gewässern des fernen Ostens angesehen.

Lord Kitchener in Aegypten. Lord Kitchener ist rechtzeitig zur Wahrung der britischen Interessen in Aegypten eingetroffen und in Kairo von allen hohen englischen und ägyptischen Würdenträgern sowie den schottischen und ägyptischen Ehrenwachen empfangen worden. Die Volksmenge entlang dem Wege zum Hotel brachte Lord Kitchener begeisterte Ovationen dar, wie man sie in solcher Herzlichkeit nicht erlebt hat.

Serbien.

König Peter reist! Der Besuch des Königs Peter von Serbien beim Kaiser Franz Josef wird am 28. Oktober in Ofenpest erfolgen, doch ist daran die Bedingung geknüpft, daß der König und sein Gefolge von Ofenpest nach Belgrad zurückkehren und erst einige Tage später die angekündigte Fahrt nach Paris zum Besuch des Präsidenten Fallieres antreten.

Vereinigte Staaten.

Präsident Taft sprach in bemerkenswerter Weise über Monopole und Zolltarif. Der Präsident betonte unzweideutig die Notwendigkeit der Rückkehr zum freien Wettbewerb. Die Anerkennung der Monopole seitens der Regierung führe unweigerlich zu einem Staatssozialismus. Der Präsident sprach sich günstig aus über eine Tarifrevision in der Richtung einer Ermäßigung der Zollsätze und befürwortete eine Reform des Geldumlaufs und des Bankwesens des Landes.

Wichtige Ereignisse

auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens halten seit einiger Zeit das Interesse des Zeitungslesers wach und werden es in den nächsten Monaten immer mehr steigern.

Noch ist die so lange schwebende Marokkoaffäre nicht zum glücklichen Abschluß gebracht, da wird sie durch den Tripoliskonflikt in den Hintergrund gedrängt. Die Beziehungen zwischen der Türkei und Italien haben infolge der schroffen Haltung Italiens eine derartige Wendung genommen, daß die Folgen unausbleiblich waren.

Der Krieg ist bereits erklärt!

Es ist in diesem Augenblick noch nicht zu übersehen, ob es gelingen wird, diesen Krieg zu lokalisieren oder ob daraus der lange gefürchtete und immer wieder vermiedene Weltbrand entstehen wird. Jedenfalls gehen wir auf dem Gebiete der äußeren Poltik sehr ernsten Zeiten entgegen.

Auf innerpolitischem Gebiet werden die im Januar nächsten Jahres bevorstehenden **Reichstagswahlen,** die an Bedeutung alle ihre Vorgängerinnen übertreffen, das höchste Interesse jedes Staatsbürgers in Anspruch nehmen. Die Wahlarbeit, welche schon von einigen Parteien aufgenommen ist, wird nunmehr bald auf der ganzen Linie mit Hochdruck einsetzen.

In solch bewegten Zeiten ist für jeden Reichs- u. Staatsbürger der Bezug einer schnell und sicher unterrichtenden Tageszeitung ein dringendes Bedürfnis.

Die Schwerter Zeitung

(Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

in deren Verlag bekanntlich mit dem heutigen Tage auch das Schwerter Tageblatt übergegangen ist, wird, unbeeinflußt von den Parteiströmungen der Gegenwart, bestrebt sein, allen Anforderungen gerecht zu werden, die an eine gut geleitete Tageszeitung gestellt werden und wird seine vielen Leser über alle wichtigen Zeitereignisse stets auf dem Laufenden erhalten.

Der telegraphische Nachrichtendienst
welcher der Schwerter Zeitung schon seit langem den Ruf eines schnell und zuverlässig berichtenden Blattes eingebracht hat, wird für die Zukunft noch eine wesentliche Erweiterung erfahren.

Als einziges Heimatblatt
wird die Schwerter Zeitung alle lokalen Begebenheiten in Stadt und Umgebung mit Aufmerksamkeit verfolgen und, unterstützt durch zahlreiche Mitarbeiter in allen Orten seines weiten Verbreitungsbezirks, seinem alten Ruf als bestunterrichtetes Lokalblatt auch für die Folge alle Ehre zu machen bestrebt sein.

Provinzielles und Bunte Chronik
geben ein Spiegelbild der Ereignisse aus den beiden Schwesterprovinzen Westfalen-Rheinland und aus dem ganzen Reiche.

Zwei Beilagen.
„Tägliches Unterhaltungsblatt“ und „Illustrierter Familienfreund“ bieten mit ihren Romanen und Novellen aus der Feder erster Schriftsteller, ihren kurzen Erzählungen, Skizzen und belehrenden Aufsätzen eine willkommene Ergänzung des textlichen Teiles und geben der Schwerter Zeitung den Charakter eines anerkannt guten Familienblattes und überall gern gesehenen und täglich mit Spannung erwarteten guten Hausfreundes.

Eine kostenlose Unfallunterstützung von 300 ℳ.
liefert den Beweis, daß die Schwerter Zeitung ihren Abonnenten auch in Fällen der Not und Sorge hilfreich zur Seite stehen will.

Wir bitten unsere Leser, ihre Freunde und Bekannten auf den reichen Inhalt der „Schwerter Zeitung“ aufmerksam zu machen und sie zu einem Probe-Abonnement, welches sicherlich zu dauerndem Bezuge führt, zu veranlassen. Der Abonnementspreis beträgt monatlich **nur 60 Pfennig.** Bestellungen werden jederzeit von unseren Boten, in der Geschäftsstelle (Gr. Marktstr.) und in unserer Filiale (A. Neumann Hüsingstr.) entgegen genommen.

Verlag und Redaktion.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 2. Oktober.

** **(Aus dem Vereinsleben.)** Eine ganze Anzahl Vereine unserer Stadt hatten am Samstag und Sonntag in ihren Lokalen hübsche Festlichkeiten veranstaltet, teilweise zu Ehren der zu den Fahnen einberufenen Mitglieder, um diesen vor ihrer Abreise zum Truppenteil noch einige fröhliche Stunden zu bereiten. So feierte der Männer-Gesang-Verein „Liedertafel“-Schwerterheide (Leiter Herr Borrmann) sein Herbstkränzchen unter sehr zahlreicher Beteiligung im „Westf. Hof“. Die Stenogr. Gesellschaft „Arends“ feierte bereits am Samstag abend im „Westf. Hof“ und der „Schwerter Turn-Verein“ gleichfalls am Samstag abend im „Reiche des Wassers“. Im gleichen Lokal feierte gestern der Ortsverband der deutschen Eisenbahn-Handwerker und -Arbeiter; mit dieser Feier war auch eine Ehrung des Vereinsmitgliedes Duesberg verbunden, dem anläßlich seiner 25jährigen Tätigkeit im Eisenbahndienst ein hübsches Diplom überreicht wurde. Weitere Feiern hatten gestern noch der Turn- und Sportklub im Saale des Herrn Rath und die Jünglings-Sodalität im Saale des Herrn Köster veranstaltet. Letzterer Verein brachte das romatische Schauspiel „Die letzten Ritter von Treuenfels“ sehr gut zur Aufführung. Es würde zu weit führen, auf alle diese festlichen Veranstaltungen des näheren einzugehen, wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, zu konstatieren, daß sie alle sehr gut besucht waren und den allerbesten Verlauf genommen haben.

** **(Bestandene Prüfung.)** Die Schlosserlehrlinge Rahlenbeck und Cramer vom hier bestanden vor dem Prüfungsausschuß in Hörde die Gesellenprüfung mit dem Prädikat „Sehr gut.“

** **(Einen schweren Unfall)** erlitt vorgestern abend der Walzer Struck auf der Eisenindustrie. Im Begriff, die fertig gewalzten Stäbe unter der Scheere fortzuziehen, wurde derselbe von einem Stabe so unglücklich am den Fuß getroffen, daß der Fuß ganz durchschlagen wurde. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus gebracht.

** **(Kriegerverein.)** Die gestrige Generalversammlung des Kriegervereins war sehr gut besucht. Elf neue Mitglieder wurden wieder aufgenommen. Aus den Verhandlungen ist die Bekanntgabe des Ministerial-Erlasses vom 6. April 1911 betr. die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer und die Berichterstattung über die Abgeordnetentage des Preußischen Landes-Kriegerverbandes, Deutschen Kriegerbundes und des Kyffhäuser-Bundes in Detmold zu erwähnen. Kamerad Professor Feldhügel hielt den angekündigten Vortrag: „Kaiserin Augusta zu ihrem 100jährigen Geburtstag“; der Vortragende feierte die Kaiserin Augusta als Samariterin auf dem Kaiserthron, als Gründerin vieler wohltätiger Stiftungen, namentlich des Vereins vom roten Kreuz und des Vaterländischen Frauenvereins. Für den lehrreichen Vortrag dankte die Versammlung durch Beifallskundgebungen. Im weiteren Verlauf des Abends gelangte der humoristische Vortrag mit Gesang: „Die Schlacht im Teutoburger Walde“ zur Aufführung, welcher lebhaften Anklang fand. Humoristische Vorträge einzelner Kameraden und gemeinschaftlich gesungene Lieder wechselten in bunter Reihenfolge mit einander ab und die Kameraden blieben in gemütlicher Stimmung recht lange bei einander. Das Ehrenvorstandsmitglied Herr Rentner Heinrich Färber hatte aus Anlaß seines 72. Geburtstages in dankenswerter Weise sich bewogen gefühlt, einen Freitrunk für die Kameraden zu spenden und trug dieses nicht wesentlich zu der außerordentlich gemütlichen Stimmung bei.

** **(Krankheits-Statistik.)** In der Woche vom 17. bis 23. September gelangten im Regierungsbezirk Arnsberg folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten zur Anmeldung: Diphtherie 114 (3 Schwerte, 1 Holzen, 1 Wandhofen, 1 Höchsten), Granu-

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt)

Die neue Aera in der Politik.

Der Ernst der blitzschnell aufgetauchten Tripolis-Angelegenheit gibt für alle friedliebenden Kreise des wirtschaftlichen Lebens Anlaß, zu überlegen, ob sie nicht dringend die Regierung anrufen sollen, sich über die Gefahren klar zu werden, die aus der neuen politischen Aera, die jetzt anhebt, erwachsen können. Denn so viel ist heute doch schon zu ersehen, daß die Zurückhaltung in dem Verlangen nach fremdem Machtbesitz zu Ende geht, daß es auch mit der Scheu vor einem Kriege bei manchen Völkern nicht mehr weit her ist. Aus demselben Grunde, aus dem Italien Tripolis von der Türkei beanspruchte, sind schon früher solche Forderungen gestellt und Kriege eingeleitet worden, aber so kurzer Hand ist doch nie ein Vorgehen erfolgt. Das muß zur Nachahmung reizen, nicht allein in der alten, sondern auch in der neuen Welt, zumal vom Schiedsspruch und Schiedsgericht schon gar keine Rede mehr ist.

Wie die politischen Kreise in den einzelnen Staaten sich mit ihrer Verantwortung für das Los ihrer Völker und die Sicherung ihrer gesunden Staatsinteressen abfinden, ist deren Sache, aber alle die Millionen, die ein ungestörtes Arbeitsleben, flotten Handel und Wandel und friedliche Entwickelung der Nationalwohlfahrt wünschen, haben für die Zukunft Grund zu gerechten Bedenken. Welche Krisen und Schwankungen in der Konjunktur der Burenkrieg und der russisch-japanische Feldzug mit sich brachten, ist zu bekannt, als daß darauf noch lange eingegangen zu werden brauchte; kommt nun, selbst den günstigen Fall einer baldigen Erledigung des türkisch-italienischen Streites angenommen, eine Periode allgemeiner politischer Unsicherheit, dann erwachsen für den Nährstand, für Erwerb und Geldverdienst harte Tage. Zu dem Rückgang der Kaufkraft in Folge der teueren Lebenshaltung kann sich gar nichts Schlimmeres gesellen, als Zukunfts-Pessimismus.

Wir können die italienische Politik nicht hindern, die aus der Entfaltung einer rücksichtslosen Energie die größten Vorteile für sich erwartete; aber wenn Deutschland im Marokkostreit gegenüber Frankreich für seine Rechte im Hinterland von Agadir ebenso aufgetreten wäre, wie Italien gegenüber der Türkei, dann wäre längst mobil gemacht, und wir wären vom Ausland gar beschuldigt worden, den Frieden Europas gestört zu haben. Italien will nur seine „berechtigten tripolitanischen Interessen" wahren, die es seit Jahren seine Wünsche nennt; aber nach diesem Vorbilde müssen solche Zukunftswünsche aus der Erde wachsen. Rußland und alle Balkanstaaten haben zu jeder Zeit bewiesen, daß sie nie in Verlegenheit waren, wenn sie von der Türkei neue Konzessionen herausschlagen wollten. Auch diejenige Zeit, in der durch Kongreß-Verhandlungen versucht wurde, drohenden Konflikten die Spitze abzubrechen, ist vorbei, man greift zu und nimmt, was man kriegen kann. Denn, genau betrachtet, hat Italien ein ebenso geringes Recht, Tripolis in Besitz zu nehmen, wie Frankreich, sich zum Herrn von Marokko zu machen.

Indessen, das wollen wir nicht leugnen, die Kulturmächte haben gegenüber den Ländern der Unordnung ein Uebergewicht; nur sollten sie es mit der Schonung ausüben, welche das wirtschaftlichen Leben verlangen kann. Das deutsche Reich hat nur einmal einen solchen wirklich ernsten Fall zu erledigen gehabt, bei dem es weder Energie, noch Besonnenheit vermissen ließ. Das war sein notwendig gewordenes Einschreiten in China, als der deutsche Gesandte in Peking, Freiherr von Ketteler, während des Boxer-Aufstandes ermordet worden war. Da war wirklich ein Kriegsfall vorhanden. Aber die Reichsregierung blieb besonnen und erwirkte in ruhiger Verhandlung allein das Pachtrecht auf das kleine Kiautschau, ohne eine große und kostspielige Gebietsabtretung in Ostasien zu fordern. Und diese Mäßigung hat ihren vollen Erfolg gehabt, die Beziehungen zwischen den Deutschen und den Chinesen in Tsingtau und Schantung sind die allerbesten geworden, wie die herzlichen Ehrungen der Chinesen für den kürzlich nach Deutschland heimgekehrten langjährigen Gouverneur v. Truppel bewiesen haben. Eine weit ausblickende Politik soll erst recht dem Gegner in kritischen Augenblicken Brücken bauen.

Die schöne Hoffnung beim Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, das es ausschließlich ein solches der friedlichen Kulturförderung werden sollte, in dem der männermordende Krieg durch einen Schiedsgerichtshof ersetzt sein werde, ist völlig getäuscht, der Bürger wird für den Erfolg seiner Arbeit und Unternehmungslust erheblich genauer, als es sonst wohl geschehen ist, zu rechnen haben. Das ermutigt nicht zu Anstrengungen, wie man sie sonst wohl machen würde, und dem Kapital kann man es erst recht nicht verdenken, wenn es mißtrauisch wird. Wenn neue exotische Anleihen auf den Markt kamen, dann war die Zukunftsschilderung voller Sicherheit, aber leider zeigt sich, daß dem Optimimus der Börsen nicht der der Wirklichkeit auf dem Fuße folgte. Darum: Mußte die Tripolisangelegenheit aufgerollt werden, so konnte es doch in anderer Weise geschehen!

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde,** 29. Sept. (Mordversuch und Selbstmord.) Gestern morgen hat sich auf der Bennighofer Straße ein aufregender Vorgang ereignet. Der Polizeibeamte Natzki, der seit längerer Zeit mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis unterhält, besuchte dieses in der elterlichen Wohnung. Das Mädchen, von den Liebeswerbungen des Mannes wenig erbaut, versuchte auch gestern morgen dem Natzki auszuweichen. Hierüber in Zorn geraten, zog N. schnell seinen Dienstrevolver, um das Mädchen zu erschießen. Dieses merkte jedoch die Absicht und entfloh. Nun richtete N. die Waffe gegen sich und brachte sich drei tödliche Schüsse in die Brust bei; an den Verletzungen ist er kurze Zeit darauf gestorben.

* **Dortmund,** 30. Sept. (Tödlicher Unfall.) Gestern stürzte der Dachdecker Andreas Adler in seinem Wohnhause die Treppe hinab. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er seinen Verletzungen nach kurzer Zeit erlag.

* **Herne,** 29. Sept. (Unterschlagung.) Der Knecht Paul Schwolk und der Bergmann Heinrich Schüren betrieben seinerzeit gemeinsam Pferdehandel. Eines Tages hatte Schüren zwei Schlachtpferde erworben und seinen Kompagnon damit betraut, die Tiere nach Hause zu führen. Schwolk verstilberte die Pferde und verjubelte den Erlös von 160 *M*. Die Bochumer Strafkammer verhängte gestern über Schwolk wegen Unterschlagung eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

* **Eppendorf,** 30. Sept. (Von einem schweren Schicksalsschlage) wurde eine hiesige Familie betroffen. Der Vater erhielt die Nachricht, seinem Sohne sei auf der Zeche „Engelsburg" ein Unglück zugestoßen. Er machte sich auf, um nach der Zeche zu gehen. Unterwegs wurde der Mann vom Schlage getroffen und war nach kurzer Zeit tot.

* **Menden,** 30. Sept. (Rekognosziert.) Nachträglich ist die im Stadtwalde gefundene Leiche als die des Arbeiters Franz Wethschulte rekognosziert. Dieser erfreute sich keines besten Rufes, da er wegen verschiedener Vergehen, u. a. wegen Falschmünzerei, vorbestraft war. Die Obduktion ergab einen tiefen Schnitt unter dem Schlüsselbein der rechten Schulter, wodurch die Schlagader getroffen wurde. Der Arbeiter Theodor Wetzel, welcher zuerst die Leiche gefunden hatte, ist vorläufig nach seiner Vernehmung in Haft behalten. Auf den eigentlichen Mörder wird eifrig gefahndet.

* **Neheim,** 29. Sept. (In der Prozeßsache des Fliegers Werntgen) gegen den Verkehrsverein Neheim ist der Termin auf den 9. Oktober festgesetzt worden. Werntgen oder vielmehr seine Mutter (da W. noch unmündig ist) klagt bekanntlich auf Zahlung des vollen Betrages von 2500 Mark und Ersatz des Schadens, den angeblich sein Flugzeug genommen haben soll. Der Verkehrsverein dagegen besteht in erster Linie auf Erfüllung des abgeschlossenen Vertrages. Nach den übereinstimmenden juristischen Urteilen liegt die Angelegenheit für den Verkehrsverein sehr günstig, insbesondere dürfte die Klage auf Schadenersatz völlig hinfällig sein, da der einzig Verantwortliche der Manager Philipps ist. Werntgen wird durch Justizrat Lübke, der Verkehrsverein durch den Rechtsanwalt Göke (Arnsberg) vertreten. Uebrigens sollen auch in anderen Städten Werntgen-Prozesse anhängig sein. — Ueber das passive Verhalten W. am Neheimer Fliegertage wird zur Zeit, nach der „Neh.-Hüst. Ztg.", wieder allerlei erzählt. Es wird jetzt auch behauptet, die weiteren Flüge, namentlich die Passagierflüge seien auf Wunsch der Frau W. unterblieben, weil der erste Flug über einen Totenkirchhof (!) hinweg erfolgt sei.

* **Essen,** 29. Sept. (Fünfzig Stunden lebendig begraben.) Die beiden Bergleute Vehle und Ollesch aus Sommebeck, welche vorgestern auf der Schachtanlage Friedrich Joachim der Zeche „Königin Elisabeth" durch Zusammenbruch eines Abbaubetriebes von der Außenwelt abgesperrt wurden, sind gestern früh glücklich und wohlbehalten gerettet worden. Ein dritter Hauer, Skrypczak, der gleichfalls festsaß, konnte unmittelbar nach dem Zusammenbruch befreit werden. Die beiden Leute haben etwa 50 Stunden abgesperrt zugebracht.

* **Essen,** 30. Sept. (Eisenbahnschule.) Am 5. Oktober wird im hiesigen Eisenbahndirektionsgebäude wie im Vorjahre eine Eisenbahnschule eingerichtet. Der Unterricht hat den Zweck, die praktische Ausbildung der Dienstanfänger dadurch zu vervollständigen, daß ihnen im Zusammenhang ein Ueberblick über das Wesen der verschiedenen Dienstzweige, die Bedeutung und den Zweck ihrer Einrichtungen, über den Inhalt der hauptsächlichsten Bestimmungen sowie über den Zusammenhang und das Ineinandergreifen der einzelnen Dienstzweige gegeben wird. Die Gegenstände des Unterrichts sind folgende: 1. Allgemeine Verwaltung, 2. Etats- und Finanzwesen, 3. Verkehrsdienst, 4. Betriebsdienst, 5. Technische Einrichtungen. Weiter ist ein Kursus in der Kurzschrift (Stolze-Schrey) und in der französischen und englischen Sprache eingerichtet.

* **Essen,** 30. Sept. (Wegen Körperverletzung) mit Todeserfolg hatte sich heute der Bergmann Kornelius Flegel aus Gelsenkirchen zu verantworten. Am 9. Juli ds. Js. hatte der Deutsche Bergarbeiterverband, Zahlstelle Schalke, in mehreren Wagen einen Ausflug gemacht. Auf der Rückkehr gerieten einige der Teilnehmer wegen eines Wortwechsels, den sie im Laufe des Tages miteinander gehabt hatten, aneinander. Der Angeklagte trat auf den Bergmann Pelka zu und versetzte ihm einen so wuchtigen Stoß vor die Brust, daß Pelka zu Boden fiel. Als dieser sich wieder erhob, faßten sich beide Gegner, wobei der Angeklagte den Hals des Pelka mit der linken Hand umklammerte und ihm mit der rechten Hand einen Messerstich in die linke Bauchseite gab. Pelka starb wenige Stunden nach der Tat im Krankenhause. Sein Tod ist auf Verblutung infolge der Stichverletzung zurückzuführen. Der Angeklagte bestreitet, dem Pelka einen Messerstich beigebracht zu haben. Er wurde jedoch durch die Beweisaufnahme so gründlich überführt, daß an seiner Täterschaft kein Zweifel übrig blieb. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage unter Ausschluß mildernder Umstände. Der Angeklagte wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

* **Bochum,** 29. Sept. (Gefühlsroheit.) Der Bergmann Friedrich Strokka von Leithe hatte sich wegen intellektueller Urkundenfälschung vor dem Schwurgericht zu verantworten. Um auf der Zeche einen Vorschuß von 20 *M* zu erhalten, meldete er am 26. Mai auf dem Standesamt Wattenscheid (Land) den Tod seines 8jährigen Knaben an, der in Wirklichkeit lebte. Mit der erhaltenen Sterbeurkunde verschaffte sich Strokka den Vorschuß. Die Handlungsweise stellt sich, wie der Gerichtsvorsitzende bemerkte, als frivole Gefühlsrohheit dar, als er dem Standesbeamten eingehend den angeblichen Tod seines Kindes schilderte, ferner dem Steiger der Zeche erklärte, das Geld für den Ankauf eines Sarges zu verwenden. In Wirklichkeit bezweckte er mit dem Gelde, in der Runde von gleichgesinnten Freunden dem Branntweingenuß zu fröhnen. Von dem Gelde wurden 6 *M* vertrunken. Die Geschworenen verneinten die Unterfrage nach einem persönlichen Vorteil, bejahten dagegen die Schuldfrage einfacher Urkundenfälschung. Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis. Nach den Bekundungen des Vorsitzenden ist bei der Strafzumessung das Frivole in der Handlungsweise wie auch die Tatsache berücksichtigt, daß dieser Trick vielfach zur Gewinnung von Vorschüssen unter Arbeitern angewendet werde.

* **Gevelsberg,** 30. Sept. („Falsches" Geld.) In einer hiesigen Wirtschaft wurden mehrere Einmarkstücke als falsch beanstandet. Man setzte die Polizei in Kenntnis, welche die anscheinenden Falschstücke prüfen ließ. Hierbei stellte es sich

---

Auf dornenvollem Pfade.

Roman von M. Weidenau. 87

„Bin ich denn nicht wie Du, Hermine? Auch in mein Herz wird keine zweite Liebe mehr einziehen und heiraten, nur damit eine Frau im Hause ist, nein, nie! Im übrigen, sorge Dich nicht um mich, Hermine! Sie hat mich ihren Freund genannt und ich bin glücklich."

Das alte Fräulein sagte nichts mehr, sondern drückte dem Bruder nur verständnisinnig die Hand; dann ging sie aus dem Zimmer, um nach dem Abendessen zuschauen; so gutherzig sie war, „unnötige" Sentimentalität schüttelte sie immer bald ab, die resolute Försterstochter.

Und vielleicht war sie ganz im geheimen doch auch zufrieden, daß es so gekommen war, hätte sichs jedoch um keine Welt eingestanden. Um den Bruder aber zeigte sie sich nun mit vermehrter, echt weiblicher Sorgfalt bemüht, als wolle sie durch ihre erhöhte schwesterliche Liebe ihm einigen Ersatz für das entbehrte Glück einer andern Liebe bieten.

* * *

Zur selben Zeit, da Anderegg von Iduna Abschied nahm, stand der Herr Major von Friedloff im Hotelzimmer seines Neffen.

„Also, junger Herr, man findet es nicht der Mühe wert, sich um den alten Onkel, der dies doch verdient hätte, umzuschauen. Und auch mein Brief hat keinen Erfolg gehabt, Du läßt nicht von diesem Mädchen, auch jetzt noch nicht?"

„Unter keiner Bedingung," entgegnete Georg mit energisch blitzenden Augen.

„Schön! Doch sage dann nur nicht, daß ich Dein Onkel bin. Würde mich solch einer Verwandtschaft schämen. Gut, daß Du mit Deiner Frau Gemahlin in Dein polnisches Nest zurückkehrst!"

„Das, lieber Onkel, wird nicht der Fall sein, denn ich habe aus rein privaten Gründen meine dortige Stellung aufgegeben."

„Wie, Du bleibst in Wien?

„Echauffiere Dich nur nicht, Onkel! Deine Wege werden ich und meine Iduna nicht kreuzen."

„Also, wohin gehst Du denn?"

Georg zuckte die Achseln. „Gleichviel wohin, ich werde jede noch so bescheidene Stelle annehmen, um baldigst meine Braut heimführen zu können."

„Das wird ja immer schöner. Mein eigener Neffe . . ."

„Pardon, Du vergißt Dich. Ich bin es ja nicht mehr."

Dem alten Herrn stieg das Blut zu Kopf. „Wenns so weit kam, bist nur Du schuld daran." Er durchmaß mehrmals das Zimmer, um dann plötzlich vor dem jungen Mann stehen zu bleiben. „Dieses Mädchen ist Dein Unglück geworden. Um ihretwillen mußt Du Dein Gut verkaufen, gingst in die Fremde und hast Dich bis zum Dienen herabgewürdigt. Glaubst Du wirklich, daß sie alle diese schweren Opfer auch wert ist? Fließt nicht in ihren Adern das Blut . . ."

„Bitte, sprich nicht weiter davon. Jedes Wort ist nutzlos und ändert nichts an meinem Entschluß."

„Dann haben wir also ausgeredet. Aber Du darfst mir dann nicht einstens, wenn die Sache schief geht, den Vorwurf machen, Dich nicht gewarnt zu haben."

Nach flüchtigem Blick zu Georg hinüber, nahm Major von Friedloff Hut und Handschuhe, und verließ schnell das Zimmer. Draußen, vor der geschlossenen Tür, blieb er noch lauschend stehen, als erwarte er, daß diese Tür sich doch noch einmal öffnen werde; aber nichts regte sich hinter derselben und sie blieb geschlossen.

„Er wird in sein Verderben rennen und es erst einsehen, wenn an keine Umkehr mehr zu denken ist."

Sehr langsam und in sehr übler Stimmung kehrte er in seine elegante Junggesellenwohnung zurück.

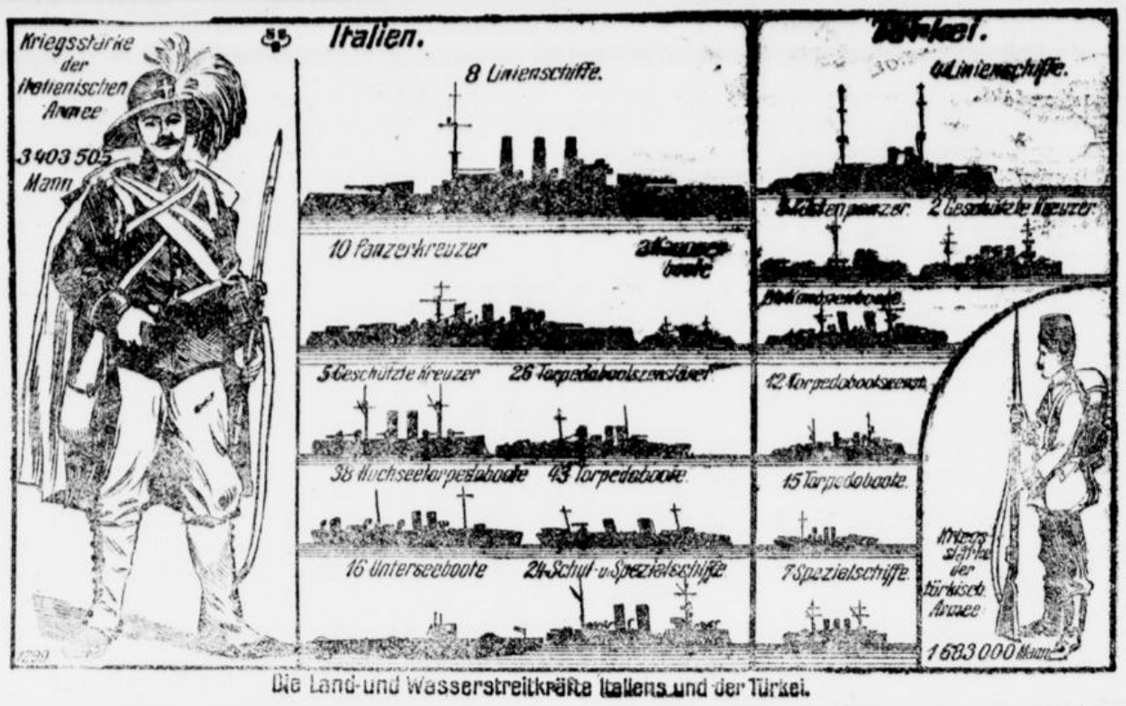
Auf einmal schien ein Gedanke ihn zu erleuchten, denn, mit triumphierend blitzenden Augen um sich schauend, nickte er mehrmals lebhaft mit dem Kopfe, änderte einiges wenige an seiner Toilette, sagte seiner Wirtschafterin, daß er nochmals ausgehen müsse, und verließ ziemlich eilfertig, als fürchte er, etwas zu versäumen, die Wohnung.

Als sich hinter seinem Onkel die Tür geschlossen hatte, blieb Georg sinnend am Fenster stehen, ihm war durchaus nicht so hoffnungsfreudig zumute, als er seinen Freunden gegenüber sich gezeigt hatte. Die Sorge um seine nächste Zukunft stand dräuend vor seinen Geistesaugen. Hauptsächlichst um Idunas willen bangte ihm, er wollte ihr bald ein Heim bieten können, seinen Namen ihr geben, um auch äußerlich von ihrer Familie sie loszulösen. Zum ersten Male regte sich tiefer Groll gegen Warwara Simonska in seinem Herzen; um dieses leidenschaftlichen, rachsüchtigen Weibes willen mußte er neuerdings um eine Existenz ringen. Einen Moment lang bereute er, seiner armen Iduna gedenkend, sein Schweigen Fürst Ismailow gegenüber, aber schon verwarf sein echt ritterlicher Sinn diese Reueanwandlung. Den Kopf in die Hand gestützt, überlegte er, welche Schritte er tun solle, um baldigst zu seinem Ziele zu kommen.

Aehnliche Stellungen, wie Fürst Ismailow sie zu vergeben hatte, fanden sich nicht so leicht: glänzend dotiert, eine gewisse Selbständigkeit bietend und die Abhängigkeit nicht so hart fühlen lassend. Hier in der Heimat so etwas zu finden, hatte er kaum Hoffnung; am ehesten wieder nur bei einem ausländischen Großgrundbesitzer, vielleicht in Ungarn, Rumänien oder einem andern Land mit großen Herrschaftsgütern. Diese Aussicht hatte wohl nichts Verlockendes für ihn, aber da es sich um eine Lebensstellung handelte, mußte er ohne langes Besinnen zugreifen, jede Sentimentalität beiseite lassen. Den Gedanken, jemals wieder sein eigener Herr zu werden, mußte er unter solchen Umständen für immer aufgeben, denn sein Mannesstolz verbot es ihm, aus den Händen eines fremden Mädchens Hilfe anzunehmen, so zart Nanni sie ihm auch angeboten hatte. Lieber wollte er und Iduna noch auf eine Vereinigung warten, so bitter dieses Warten für beide auch sein mußte.

Er wollte zuerst auf dem Wege einer Annonce versuchen, eine Stellung zu finden und ging auch gleich daran, erstere aufzusetzen, um sie in den gelesendsten Journalen veröffentlichen zu lassen. Einen Moment war er unschlüssig, ob er sich in dem Inserat zu seinem Adel bekennen sollte, meinte aber dann, dies würde ihm vielleicht gut zustatten kommen. So erbat er sich denn „gefällige" Zuschriften unter „G. v. F." usw. und stand eine Stunde später in einem großen Inseratenbureau in der inneren Stadt.

Baron G. von Friedloff mußte eine verhältnismäßig hohe Insertionsgebühr bezahlen, aber, als er den Inseratenschein in Empfang nahm, war es ihm, als hätte er da schon eine Promesse für seine Zukunft in Händen. Wenn er dann eine neue Stellung gefunden haben würde, wollte er seiner Braut Mitteilung von allem machen. Sollte sich jedoch lange nichts Passendes finden, würde er wohl früher sprechen müssen. 186,20



Die Land- und Wasserstreitkräfte Italiens und der Türkei.

heraus, daß das Geld mit einer Quecksilberschicht überzogen, sonst aber echt war. Die Reichsbank setzte die Stücke in anderes Geld um. Ueber den Urheber des originellen Scherzes, denn nur um einen solchen kann es sich handeln, ist nichts bekannt geworden.

* **Rodenkirchen,** 30. Sept. (Der Schießprügel.) Gelegentlich einer Hochzeit wollte ein junger Mann Freudenschüsse abgeben, wobei sich die Waffe zu früh entlud und eine Ladung dem Aermsten in den Kopf drang. Sterbend wurde er in das Bürgerhospital in Köln gebracht.

* **Siegburg,** 30. Sept. (Einbrecherbande.) Dieser Tage wurde durch einen Polizeisergeanten ein gefährlicher Einbrecher mit Namen Keppler aus Troisdorf im Zuge festgenommen. Zwei geladene Revolver fanden sich bei ihm vor. Eine in seiner Wohnung sofort vorgenommene Haussuchung förderte eine Menge Gold- und Silbersachen sowie Uhren zutage, die ebenfalls aus Einbrüchen herrührten. Der Einbrecher hatte die ganzen Sachen schon in einen Koffer verpackt, in der Absicht, noch am selben Tage mit Mutter und Schwester ins Ausland zu fliehen. Auch wurden 1000 ℳ bares Geld vorgefunden. Mutter und Schwester kamen ebenfalls sofort in Haft. Der Einbrecher hat in der Haft einen Selbstmordversuch durch Erhängen gemacht, konnte jedoch noch rechtzeitig abgeschnitten werden.

* **Jülich,** 29. Sept. (Durch elektrischen Strom getötet.) Der Hilfsmonteur Böll arbeitete bei ausgeschaltetem Strome in der elektrischen Schaltstelle an der hiesigen Gasanstalt. Durch ein Mißverständnis wurde plötzlich von Eschweiler aus der sehr starke elektrische Strom eingeschaltet, wodurch der noch arbeitende Monteur sofort getötet wurde. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

* **Jülich,** 29. Sept. (Schlechtes Prüfungsergebnis.) Unter dem Vorsitz des Provinzialschulrates Dr. Schunk begann am Freitag am hiesigen Gymnasium die Reifeprüfung von 8 auswärtigen Abiturienten. Die schriftlichen Arbeiten waren bereits im Juli angefertigt worden. Drei Kandidaten erschienen nicht zur mündlichen Prüfung, von dem noch übrigen fünf bestand nur einer.

* **Duisburg,** 30. Sept. (Wegen Verbrechens im Amte) hatte sich der frühere Bureauassistent der Stadt Mülheim (Ruhr), jetzige Agent Peter Leisten aus Mülheim-Broich, vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte war, wie sich jetzt herausstellte, vor seiner Anstellung bereits zweimal wegen Unterschlagung, Untreue und Betrug mit langjährigem Gefängnis bestraft. Die Stadtverwaltung hatte sich bei seiner Bewerbung nicht nach seinem Vorleben erkundigt. Als er seinen Posten bei der städtischen Straßenbahnverwaltung antrat, hatte er in Neuß ein Delikateßgeschäft überschuldet aufgegeben, und da ihm die Stadt seiner Gläubiger wegen bereits einmal eine Verwarnung hatte zugehen lassen, suchte er sich der drückenden Schuldenlast durch Unterschlagungen zu erledigen. Er hatte abends die Abrechnungen mit den Straßenbahnschaffnern vorzunehmen und trug auch die einzelnen Einnahmen richtig ein in die Bücher, fälschte aber die Addition, und zwar so, daß ihm regelmäßig ein Ueberschuß von 100 ℳ blieb. So brachte er von April bis September 1910 eine Summe von 4073 ℳ auf die Seite. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten zu 9 Monaten Gefängnis.

* **Köln,** 30. Sept. (Verbrannt.) In Sassendorf spielte ein fünfjähriges Mädchen in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern. Die Kleider des Kindes gerieten in Brand, wobei das Kind derartige Brandwunden erlitt, daß es bald starb.

* **Koblenz,** 29. Sept. (Die Kosten des Rheines.) Die 6 Rheinuferstaaten haben im Jahre 1910 zusammen 3 634 649 Mark aufbringen müssen, welche zur Unterhaltung des Rheinstromes verwandt wurden. Für die Regulierung der Strecke zwischen Sondernheim und Straßburg zahlten Baden und Elsaß-Lothringen 2 272 395 Mark. Für Hafenbauten wurden verausgabt 8 019 107 Mark.

* **Trier,** 29. Sept. (Meineidsprozeß.) Der Küfer Peter Lieser aus Filzen an der Mosel war beschuldigt, in einem Beleidigungsprozeß vor dem Schöffengericht Bernkastel zugunsten des Schornsteinfegers Ritter einen Meineid geleistet zu haben. Der Angeklagte, der gestern vor dem Schwurgericht zunächst leugnete und in seinen Angaben von dem unbeeidet vernommenen Zeugen Ritter unterstützt wurde, legte am Schlusse der Beweisaufnahme ein Geständnis ab. Er erklärte, Ritter hätte ihn zur Begehung des Meineids angestiftet. Der an allen Gliedern zitternde Ritter wurde auf Anordnung sofort in Untersuchungshaft abgeführt. Lieser wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Oktober-Umzug.

Veränderung ist die Mode heute!
Am alten Heim hält man nicht fest,
Man sucht Modernes, war's gewesen
So traulich gleich im alten Nest.
Trotz Herbst, mit regem Hoffnungsfluge
Geht es zum neuerbauten Haus,
Dort blinkt schon alles farbenprächtig,
Als streut das Glück drin Gaben aus.
Es wird gepackt mit emsigem Fleiße,
Und Scherben schrecken nicht zurück;
Die alte Sage bleibt bestehen,
Daß Scherben, stets bedeuten Glück.
Am alten Hause wehn die Ranken
Vom Weinspalier frei hin im Wind,
Und leise flüstern gute Geister:
„Gott schütz Euch, Mann und Weib und Kind!"

Standesamt Schwerte.

vom 16. bis 30. September 1911.

Geburten.

1 Sohn: Anton Izkialka, Bergmann Friedrich Börtinghaus, Fabrikarbeiter Johann Lischewsky, Fabrikarbeiter Wilh. Schmidt, Schlosser Erwin Keuchheuser, Fabrikarbeiter Heinrich Wiesemann, Hilfsrangierführer Friedr. Wagener, Fabrikarbeiter Albert Pfeffer, Bergmann Diedrich Acker.

1 Tochter: Bahnwärter Karl Striewe, Schuhmachermeister Heinr. Hitzegrad, Bremser Wilhelm Heinrich Schreier, Fabrikarbeiter Alex Jesioneck, Bahnarbeiter Karl Bonhoff, Platzarbeiter Otto Kost, Fabrikarbeiter Josef Ungermann, Bahnarbeiter Julius Wichard.

Aufgebote: Schlosser Karl Julius Cramer und Elise Mina Weber zu Schwerte und Holzen, Postbote Otto August Flunkert und Elisabeth Emilie Kirchhoff zu Witten und Schwerte, Zimmermann Heinrich Carle und Dorothea Luise Wilhelmine Thöle zu Schwerte und Osternburg, Fabrikarbeiter Karl Wilh. Herm. Weishaupt und Amalie Rimarczik zu Schwerte, Schlosser Friedr. Emil Gustav Schmidt und Klara Henriette Nierstenhöfer zu Schwerte, Lokomotivheizer Karl Heinrich Kramer und Lina Ida Emma Weiher zu Fröndenberg und Schwerte, Eisenbahnschaffner Gustav Schneider und Anna Paschedag zu Schwerte und Oestrich, Eisenbahnaushelfer Reinhold Ewald Schmies und Emma Anna Voß zu Vorhalle und Schwerte, Kesselmeister August Wiertz und Emma Marquis zu Dortmund und Schwerte, Fabrikant Karl Friedr. Lindemann und Klara Pferdekämper zu Nürnberg und Schwerte, Schleifer Ernst Filthaut und Klara Becker zu Schwerte, Hilfsarbeiter Hugo Justus und Antonie Wilhelmine Molitor zu Schwerte, Former Wilh. Honert und Ida Pauline Kiesler zu Schwerte.

Trauungen: Fabrikarbeiter Paulus Vogel und Maria Theresia Winzer zu Schwerte, Mineur Mariano Amedeo Giovanni Landini und Leonice Lucia Maioli zu Schwerte, Kaufmann Wilhelm Friedrich Hartmann und Geschäftsinhaberin Paula Philippine Luise Wunderlich zu Schwerte, Maurer August Otto Arndt und Sofie Wilhelmine Auguste Veihoff zu Schwerte.

Sterbefälle: Anna Kaika 7 Mon. Invalide Johann Dirkes 54 J. Wirt Karl Böhmer 65 J. Schuhmachermeister Wilh. Dudt 74 J. Elektromonteur Wilh. Schmidt 21 J. Witwe Schuhmachermeister Wilh. Dudt 78 J. Hildegard Becker 4 J. Maria Deiters 10 J. Witwe Tischler Alexander Suchocki 58 J. Wilhelm Schmidt 11 Mon. Fabrikarbeiter Franz Kratz 50 J. Jürgen Jongstra 1 J.

Verantwortlich für die **Redaktion**: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Kinderlaube

redigiert von Martha Kempner-Hochstädt.

Sturm.

Wind rauschet in den Bäumen
Und reißt die Blätter ab;
Die Erde geht nun schlafen,
Legt sich ins kühle Grab.

Es sauft der Sturm so schaurig
Durch leere Zweige her;
Der Regen schlägt ans Fenster,
Kein Sternlein blinket mehr.

Nur dunkle Wolken jagen
Am Firmament dahin,
Es ist so öd und traurig,
Und traurig auch mein Sinn.

Die Waldessänger schweigen,
Kein munt'res Lied erklingt,
In Wald und Feld herrscht Stille,
Kein Storch die Flügel schwingt.

Doch kehrt der Frühling wieder,
So schwindet alles Leid,
Und frohe Lieder tönen
Ganz wie in früher'r Zeit.

Nach Kummer kommt die Freude,
Nach Regen Sonnenschein,
Drum, ist es heute traurig,
Wird's morgen besser sein.

*

Ringnebel in der Leier.

Von Ernst Hetschor.

Sobald die Sonne unter dem Horizont verschwindet, treten aus der Dämmerung des Himmelsraumes als einzelne leuchtende Punkte die Sterne hervor, deren Anzahl mit zunehmender Dunkelheit fortwährend sich vergrößert und bei bewaffnetem Auge ins Unschätzbare und Unbegreifliche sich vermehrt. Stellen, die dem bloßen Auge als helle, nebelartige Flecken vorkommen, erscheinen durchs Fernrohr als Haufen von unzählbaren Sternen, so daß jener helldämmernde Streif, der unter dem Namen „Milchstraße" bekannt ist, aus Millionen von Sternen gebildet sich darstellt. Die scheinbare Größe der Sterne ist sehr verschieden. Während einige prachtvoll vor allen übrigen hervorblitzen und funkeln, werden andere kaum als leuchtende Punkte bemerkbar. Man unterscheidet hiernach sechs Klassen von Sternen für das bloße Auge. Dieses zählt nämlich 18 Sterne erster Größe, 60 zweiter Größe, 200 dritter Größe, 380 vierter Größe und mit zwei folgenden Klassen im ganzen ungefähr 5000 Sterne. Mit Hilfe des Fernrohrs hat man etwa 70 000 Sterne gezählt, doch wird die wahrscheinliche Anzahl der Sterne des Weltraumes auf 273 Millionen, ja 500 000 Millionen geschätzt. Die Sterne werden eingeteilt in Fixsterne und in Wandelsterne oder Planeten. Die Fixsterne sind selbstleuchtende, von einer mehr oder weniger dichten Atmosphäre umhüllte Körper, die feststehen, im Gegensatz zu den Wandelsternen. — Zu den Fixsternen gehört auch die Leier (Lyra). Nördliches Sternbild, östlich vom Herkules, mit der Wega, einem Stern erster Größe mit einem interessanten Ringnebel. Die Ringnebel sind eine besondere Art der Nebelflecken. Mit dem Namen Nebelfle n bezeichnet man die lichten Stellen am Himmel, von denen einige mit bloßem Auge sichtbar sind, während das Fernrohr solcher 2500 aufgefunden hat. Von den Nebelflecken lassen sich über 200 auflösen in Haufen von Sternen und werden deshalb Sternhaufen genannt. Den ersten Nebelfleck entdeckte Simon Marius am 15. Dezember 1612 bei dem Stern der Andromeda. Er vergleicht sein Licht mit dem hellen Schein einer Lampe, die durch eine Scheibe von Horn gesehen wird. Eine besondere Art von Nebelflecken sind die ringförmigen. Der erste derselben wurde im Jahre 1779 im Sternbilde der Leier entdeckt und von Messier als runder Lichtfleck beschrieben, von dem man vermuten könnte, daß er aus Sternen bestehe. Die Ringform hat Herschel der Aeltere genauer beobachtet, auch fand er bereits einzelne Sterne darin; Rosse und Bond haben den vermeintlichen Nebel später ganz in Sterne aufgelöst.

*

Umstellungs-Aufgabe.

Wange	(Fuhrwerk)
Siena	(Erdteil)
Chaos	(Königreich in Abessinien)
Mehl	(Kopfbedeckung)
Rain	(Land in Asien)
Enkel	(Blume)
Steig	(Ueberirdisches Wesen)
Noten	(Gefäß)
Amor	(Türkischer Vorname)
Asen	(Sinnesorgan)

Aus vorstehenden Wörtern sind durch Umstellung der Buchstaben andere Wörter von der beigefügten Bedeutung zu bilden. Die Anfangsbuchstaben dieser neuen Wörter ergeben den Namen einer großen amerikanischen Hauptstadt.

*

Verwandlungs-Rätsel.

Mit B wird es von dem getragen,
Der sich den Körper wund geschlagen;
Mit L ist es ein schöner Baum,
Man sieht ihn oft am Waldessaum;
Mit R ist es den Pflanzen eigen,
An jedem Baum kann ich dir's zeigen;
Mit W ist's eine Blume, jedoch auch ein Gerät,
Das selbst die schwersten Lasten hebt.

*

Rätsel.

Lies vorwärts oder rückwärts mich,
Eine Frau bin ich doch sicherlich,
Doch zu der Zeit, da deutsche Sitte schwand,
Hat man auch anders mich benannt.

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen „Kinderlaube".

Rätsel.

Tarin — Uri.

Buchstaben-Rätsel.

Fasan — Kasan.

Tilgungs-Aufgabe.

Darmstadt.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang. Erste und älteste Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 232 — Montag, 2. Oktober 1911.

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Erschrocken fuhr sie zusammen, als sie sich mit ihrem Namen angeredet hörte, nachdem sie kaum mehr als ein paar Dutzend Schritte zurückgelegt. Aber ihre Bestürzung schwand, als sie in dem Sprechenden Hubert von Lerow erkannte.

„Ich habe seit zwei Stunden hier auf Sie gewartet, Fräulein Brüning," sagte er. „Aber es war Ihnen vermutlich nicht sehr erwünscht, mich auf Ihrem Wege zu finden. Muß ich fürchten, daß Sie mir deshalb zürnen?"

„Nein," erwiderte sie, „denn ich zweifle nicht, daß Sie einen dringenden Anlaß hatten für den Wunsch, mich zu sprechen. Nur begreife ich nicht, weshalb Sie nicht in dem Boardinghouse vorsprachen oder mich herausrufen ließen."

„Ja, das wäre vielleicht einfacher gewesen. Und wenn ich Sie hätte herausbitten lassen, würden Sie wieder in Gesellschaft der Madame Longwood und des Herrn Dalbelli gekommen sein — nicht wahr?"

„Nicht, wenn Sie mir hätten sagen lassen, daß Sie mich allein zu sprechen wünschten. Aber gibt es denn in der Angelegenheit meines unglücklichen Bruders irgend etwas, das Mrs. Longwood oder Herr Dalbelli nicht erfahren dürften?"

„Wenn es etwas Derartiges gäbe, würde ich es ja vermutlich auch Ihnen nicht offenbaren dürfen. Denn ich könnte Ihnen doch wohl nicht das Versprechen abverlangen, es vor Ihren besten Freunden als ein Geheimnis zu bewahren."

„Ich verstehe Sie nicht recht, Herr von Lerow! — Warum bedienen Sie sich solcher Umschreibungen, statt ganz offen zu mir zu sprechen? Wer ist es, den Sie meinen, wenn Sie von meinen besten Freunden reden?"

„In erster Linie natürlich Herr Dalbelli, der — —"

„Den ich erst seit wenigen Tagen kenne," fiel sie ein. „Glauben Sie wirklich, daß ich meine Freundschaft so rasch verschenke?"

„Nun, jedenfalls halten Sie ihn doch für einen vertrauten Freund Ihres Bruders."

„Als solcher wurde er mir allerdings von meiner Schwägerin und ihrer Mutter bezeichnet. Und wenn er es nicht wäre, wie sollte ich mir dann seine aufopfernde Teilnahme erklären?"

„Ihr Bruder pflegte ihnen oft und ausführlich zu schreiben, Fräulein Brüning?"

„Allerdings."

„Und er erzählte Ihnen in seinen Briefen von den Menschen, die ihm nahe standen?"

„Zuweilen wohl. Meist aber waren es nur Mrs. Longwood und ihre Tochter, deren er Erwähnung tat."

„Von seiner Freundschaft mit Herrn Dalbelli also schrieb er Ihnen nichts?"

„Nein. Ich hörte den Namen des Herrn zum erstenmal, als er mich bei meiner Landung empfing."

„Aber Sie haben daraus nicht den Schluß gezogen, daß die Freundschaft auf seiten Ihres Bruders möglicherweise keine allzuherzliche war?"

„Nein. Darüber habe ich bis jetzt nicht nachgedacht."

„Vielleicht deshalb nicht, weil Herr Dalbelli Ihnen einen überaus günstigen und vertrauenswürdigen Eindruck machte?"

„Kann eine Antwort auf diese Frage für Ihre Nachforschungen wirklich von Bedeutung sein, Herr von Lerow?"

„Unter Umständen — ja. Aber Sie haben recht. Ich will nicht in diplomatischen Wendungen um die Sache herumgehen, sondern ganz offen gegen Sie sein. Auf jede Gefahr hin. Denn Sie brauchen nur Herrn Dalbelli von dem Inhalt unserer Unterredung Kenntnis zu geben, um meinen Plan vollständig zu zerstören."

„Mein Gott, das klingt ja, als ob Sie Mißtrauen gegen ihn hätten?"

„Ich bin ein Detektiv, gnädiges Fräulein! Und als solcher hab' ich die Pflicht, niemandem zu trauen, über dessen Absichten ich nicht völlig im klaren bin. Es ist sehr wohl möglich, daß sich Herr Dalbelli in dieser Angelegenheit höchst ehrenwert benimmt und daß er den aufrichtigen Wunsch hat, Ihnen zu nützen. Aber es ist auch möglich, daß er andere Interessen verfolgt. Und ich habe bis jetzt keine Möglichkeit gehabt, mir nach der einen oder der anderen Richtung hin Gewißheit zu verschaffen."

„Und scheint Ihnen die Person des Herrn Dalbelli bei der Erfüllung Ihrer Aufgabe von so großer Bedeutung?"

„Er ist mein Auftraggeber, Fräulein Brüning! Er hat mich mit den nötigen Geldmitteln versehen, und ich habe die Verpflichtung übernommen, ihm über jeden meiner Schritte Rechenschaft zu geben."

„Wenn Sie eine solche Verpflichtung eingegangen sind, müssen Sie sie selbstverständlich auch erfüllen."

„Auch dann, wenn der Herr die so erlangte Kenntnis dazu benutzen könnte, meine Absichten zu durchkreuzen?"

„Ah, welche Vermutung! Es ist Ihnen wohl kaum

zum Bewußtsein gekommen, Herr von Lerow, eine wie ungeheuerliche Verdächtigung Sie damit gegen Herrn von Dalbelli aussprechen. Es wäre dann ja kein allzugroßer Schritt mehr bis zu der Behauptung, daß er bei dem Verschwinden meines Bruders möglicherweise selbst seine Hand im Spiele gehabt habe."

„Das behaupte ich nicht. Und es ist auch gar nicht meine Absicht, den Herrn einer strafbaren Handlung zu verdächtigen. Die Beweggründe, die ihn wünschen lassen, eine Aufklärung des geheimnisvollen Vorfalls tunlichst zu hintertreiben, müssen ja nicht notwendig von verwerflicher oder gar verbrecherischer Art sein. Nehmen wir zum Beispiel an, daß er eine heimliche Liebe zu Frau Ellen Brüning im Herzen trüge."

Hilde kehrte sich ihm mit einer raschen Bewegung zu.

„Wie kommen Sie darauf? Wer hat Ihnen davon gesprochen?"

„Niemand — auf mein Wort: niemand. Es ist nichts als eine Vermutung.

„Nun, und wenn es so wäre? Würde sein Benehmen dann nicht um so aufrichtigere Bewunderung und Hochachtung verdienen? Ich sollte vielleicht nicht wiederholen, was Ellens Mutter mir anvertraut hat: aber ich sehe nicht ein, wem daraus ein Nachteil erwachsen könnte. Sie erzählte mir, daß Herr Dalbelli sich vor Ellens Verlobung mit meinem Bruder in der Tat für das junge Mädchen interessiert habe. Zu den vielen Häusern, die er in Saint Louis besitzen soll, gehört auch die von Mrs. Longwood bewohnte Villa, und er ist als ihr Vetsherr mit den Damen bekannt geworden. Aus der oberflächlichen Bekanntschaft entwickelte sich bald ein angenehmer, freundschaftlicher Verkehr, und die Mutter meiner Schwägerin hat mir eingestanden, daß es monatelang ihre Lieblingshoffnung gewesen sei, aus Ellen und Herrn Dalbelli ein Paar werden zu sehen. Ob es bis zu einer richtigen Werbung von seiten des Italieners gekommen ist, weiß ich nicht. Jedenfalls aber, wenn er Ellen wirklich geliebt hat, spricht es für eine gewisse Größe des Charakters, daß er den beiden Frauen seine Freundschaft nicht entzog, als sich das Herz des Mädchens für einen Andern entschieden hatte."

„In der Tat — es wäre ein seltener Fall höchster Selbstverleugnung, um so seltener, als der Herr diese Freundschaft obendrein auch noch auf den glücklicheren Nebenbuhler übertrug. Finden Sie nicht, Fräulein Brüning, daß so viel Edelmut die Grenzen der Wahrscheinlichkeit fast schon überschreitet?"

Hilde wurde nachdenklich; dann sagte sie zögernd: „Ich weiß nicht, ob ich mir darüber ein Urteil erlauben darf. Aber wenn ich ganz aufrichtig sein soll —"

„Sie würden mich — als Detektiv natürlich — zu tiefstem Dank verpflichten, wenn Sie es wären."

„Nun — Sie werden es ja auch nicht mißbrauchen. — Ich hege nämlich, offen gestanden, einen kleinen Argwohn, daß bei Mrs. Longwoods Beurteilung der Sachlage der Wunsch ein wenig der Vater des Gedankens gewesen ist. Von irgendwelcher Verliebtheit des Herrn Dalbelli in meine Schwägerin habe ich nämlich bisher nicht das Geringste wahrnehmen können. Sie selbst hat, wenn sie von Fieberphantasien frei war, schon wiederholt den dringenden Wunsch geäußert, ihn zu sprechen, und ich bin bei jeder der beiden kurzen Unterredungen zugegen gewesen, die sie mit ihm hatte. Herr Dalbelli hat dabei wie ein warmherziger und zartfühlender Freund zu ihr gesprochen, nicht aber wie ein Verliebter. Und was er dabei zum Lobe und zu Ehren meines unglücklichen Bruders sagte, war so tief und echt empfunden, daß es nach meiner Ueberzeugung unmöglich aus dem Herzen eines unterlegenen Rivalen kommen konnte."

„Sie folgern daraus, daß seine Liebe überhaupt nur in Mrs. Longwoods Einbildung bestanden hat?"

„Vielleicht hat er zu irgendeiner Zeit wärmere Zuneigung zu Ellen empfunden. Aber sie mag erkaltet sein, als er die Gewißheit erlangte, daß er auf Erwiderung nicht rechnen dürfe. Und es ist dann nichts anderes als eine uneigennützige herzliche Freundschaft übriggeblieben."

„Man könnte ja auch annehmen, daß die alte Liebe durch eine neue verdrängt worden sei."

Es mußte etwas im Ausdruck seiner Worte gewesen sein, das Hilde mißfiel oder sie geradezu verletzte. Denn in einem weniger freundlichen Ton, als sie ihn bisher angeschlagen, sagte sie:

„Mir darüber den Kopf zu zerbrechen, habe ich keinen Grund. Viel dringender, Herr von Lerow, verlangt es mich zu erfahren, weshalb Sie diese Unterredung mit mir gesucht haben. Sie haben ja gewiß nicht ohne triftige Ursache zwei Stunden Ihrer kostbaren Zeit geopfert, um mich zu erwarten."

„Ich wollte Ihnen mitteilen, daß meine bisherigen Nachforschungen nicht ganz ohne Ergebnis geblieben sind — daß ich so etwas wie den Anfang einer Spur entdeckt zu haben glaube."

Mitten auf dem Bürgersteig der wenig belebten Straße, in die sie während ihres lebhaften Gesprächs eingebogen waren, blieb Hilde stehen.

„Und das sagen Sie mir erst jetzt?"

„Oh, es ist leider noch nicht so belangreich, daß man allzu hochfliegende Hoffnungen daran knüpfen dürfte. Alles, was ich ermittelt habe, ist die Kunde von einem kleinen alltäglichen Vorgang, an dem möglicherweise Ihr Bruder beteiligt gewesen ist."

„Aber so spannen Sie mich doch nicht auf die Folter. Was für ein Vorgang war das? Und wo hat er sich abgespielt?"

„Auf dem Wege, den Dr. Brüning zurücklegen mußte, um von der Office der Rechtsanwälte nach Mrs. Pogsons Boardinghouse zurückzugelangen."

„Nun? — Und was ist auf diesem Wege geschehen?"

„Ehe ich es Ihnen erzähle, muß ich eine Frage an Sie richten, Fräulein Brüning! Wie auch immer Sie über Herrn Dalbelli und über meine Pflichten gegen ihn denken mögen, mir erscheint es jedenfalls zweckmäßig, daß er von dieser meiner Feststellung vorläufig nichts erfährt. Wird Ihr Gewissen Ihnen erlauben, mir Verschwiegenheit zuzusagen?"

„Ich begreife Ihre Beweggründe nicht. Aber wenn Sie nur um diesen Preis zu einer Mitteilung zu bewegen sind — —"

„Das klingt, als ob Sie mein Verlangen wie eine Art von Nötigung ansehen. So aber ist es nicht gemeint. Meine Ermittlung ist in der Tat vorläufig noch ohne jeden praktischen Wert. Sie bedeutet für mich selber nichts als eine erste schwache Hoffnung, mich auf dem rechten Wege zu befinden. Sie sollen und dürfen sie also auch nicht mit einem Preise bezahlen, der Ihnen nachher als zu hoch erscheinen könnte. Wenn es Sie bedrückt, ein Geheimnis vor Herrn Dalbelli zu haben — wenn Sie mir die erbetene Zusage nicht machen können, weil Sie meiner Ehrenhaftigkeit vertrauen, sondern nur, weil — —"

Lebhaft, fast ungestüm fiel sie ihm in die Rede.

„Ja, ja, ich vertraue Ihnen. Und wenn ich auch Ihren Argwohn gegen Herrn Dalbelli nicht teilen kann, — ihm zuliebe werde ich doch niemals durchkreuzen, was Sie um meines Bruders willen für zweckmäßig und notwendig halten."

„Ich danke Ihnen, und ich werde Sie zu gegebener Zeit an dies Wort erinnern, Fräulein Brüning! Lassen Sie mich also berichten!"

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Die Bildhauerin.

Novellette von Klara Schott.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein Jahr war vergangen. Es ward Weihnachten, er sollte kommen.

„Margret", sagte heut Cilly zu ihrer Schülerin, als sie hinter deren Stuhl stand, um des jungen Mädchens Arbeit zu überwachen. „Ich will dir etwas sagen, packe jetzt deine Utensilien zusammen, ich kann heute weder selbst arbeiten, noch arbeiten sehen, ich — du mußt nämlich wissen — ich erzählte dir doch — — nun, er kommt heute." —

Am Abend brannte ein Christbaum, Margret ordnete den Tisch zum Abendessen, Cilly ging klopfenden Herzens im Gemach auf und nieder, blieb auch wohl am Spiegel stehen, in welchem sie ihr Antlitz seufzend betrachtete.

Schwarze glutvolle Augen, eine etwas zu stumpfe Nase, hoch aufgestecktes dunkles Haar bildeten kein schönes Ensemble.

„Ich bin eigentlich direkt häßlich, Margret, nicht? Und dazu sehe ich nicht einmal fein aus. Ich könnte ebensogut Nähmädchen, Plätterin oder sonst etwas sein. Die Künstlerin sieht man mir nicht an."

„Häßlich, beste Cilly, kann kein talentiertes Wesen genannt werden. Ebensowenig wie es wirklich gebildete Menschen sein werden. Immer findet sich bei solchen etwas, was den von der Natur Vernachlässigten verschönt. Sei es ein Reiz, der in der Aussprache liegt, sei es in den Bewegungen — kurz, ganz ohne Anmut ist kein gebildetes Geschöpf."

Cilly lächelte schmerzlich, was half alle Philosophie? Sie wollte schön sein, schön für den Geliebten.

„Sei doch fröhlich, liebe Meisterin", schmeichelte Magret, „sieh doch, der Ernst, er steht dir gar nicht gut. Komm, ich singe dir etwas Lustiges. Etwas, was du nie gehört, ich hab's auch erst gelesen und gleich fand ich eine Melodie dazu."

Das junge Mädchen ging zum Klavier und sang:

Immer am Tage
Zigarren ich dreh',
Doch mit dem Schlage
Sechse ich geh!

Wie ich mich schute!
Denn auf dem Platz
Wartet der gute
Pepe, mein Schatz.

Trag' statt Mantilla
Nelken im Haar,
Die beut Sevilla
Immer im Jahr.

Er trägt das Messer,
Blumen trag' ich,
Wen kleid't's besser,
Ihn oder mich?

Ole salero?
Ihr müßt uns seh'n,
Wenn im Balero
Wild wir uns dreh'n.

Keinen ich kenn ja,
Wer er auch wär',
Der Madrilenja
Tanzt so wie er.

Beim Manzanilla
Hei, wie das klingt,
Wenn Seynidilla
Tanzend er singt.

Mag die Marquise,
Der sie zu schwer,
Tänze wie diese
Tanzen nicht mehr.

Was geht das Treiben
Reicher uns an,
Jeder laß bleiben
Was er nicht kann.

Stolz beugt vor keinem
Sich unser Knie,
Nur vor der einen
Jungfrau Marie.

Jetzt lachte Cilly, und wirklich, der fröhliche Gesichtsausdruck verjüngte sie.

„Kleine, woher hast du das reizende Lied?"

„Ach woher! Ich fand es in einer Sammlung nicht minder guter Dinge. Aber ich wollte dir, hohe Meisterin, Priesterin der Kunst, nur gesagt haben, daß Zigarren-Dreherinnen mit leichtem, heißen Blut, mit lachenden Lippen und wildem Haar mehr Liebe erwecken und empfangen, als gelehrte Künstlerinnen mit — Leichenbittermienen."

Cilly nickte ihr lächelnd zu und ging in ein Nebenzimmer. Dort holte sie aus ihrem Schreibtisch ein Kästchen, das seine Briefe barg, hervor, und las eine Stelle aus dem letztgesandten wohl jetzt zum unzähligsten Mal.

„Und wären Sie wirklich so unschön, wie Sie schreiben, zeigten Sie sich geistig wirklich so erschöpft, wie Sie es zu sein meinen, Sie wären für mich doch die Schönste, meine kluge Freundin. Ich werde darauf sinnen, sie zu beglücken, ihren Geist zu erfrischen, sorgen, daß sich die müde Seele in einem behaglichen Heim, das ihr liebende Hände bereiten, ausruhen kann. Lassen Sie alle Ihre Sorgen die meinen sein, und träumen Sie eine schöne Zukunft. Wenn ich Dich liebe, was geht Dich die Welt an?"

Cilly küßte die Zeilen, sie fühlte sich gestärkt. Als sie aber ihre Briefe wieder eingeschlossen hatte, war das jauchzende Gefühl, das noch eben ihre Seele durchzog, verflogen, ein ihr unbegreifliches Unsichersein überkam sie, als sie nun wieder neben Margret im Empfangszimmer stand, und auf jedes Geräusch, das im Hause hörbar ward, lauschte.

Jetzt zuckte sie zusammen, als sie ihrer Freundin tonlos „es klingelt!" zurief. Auch Margret zitterte.

— — — Eine fast überschlanke Gestalt stand vor Cilly, die Hand, welche sie ihm zum Willkommengruß reichte, ward von kalten Lippen geküßt. Ein Frösteln durchlief sie.

Vergeblich suchten beide einen bekannten Zug in des einen oder anderen Antlitz, nicht einmal ein erträumter war zu finden. Hatte dieser berechnet aussehende Mann wirklich jemals gefühlt, was er niedergeschrieben? Wäre er wirklich imstande, einem armen Mädchen ein Heim zu gründen? Durfte sie ihm glauben? — — —

„Ich glaubte sie eigentlich blond, mein Fräulein", nahm bei Tisch der Gast mit jener Gleichgültigkeit das Wort, die ein resigniertes Enttäuschtsein bekundet. „Soviel ich mich zu erinnern weiß, hatten Sie als Kind grad' so blondes Haar, als meine verstorbene Mutter."

Cilly errötete, als sie entgegnete es sei zu ihrem Leidwesen im Laufe der Zeit vollständig dunkel geworden.

Jetzt hoffte sie, er würde vom Elternhause sprechen, würde die gemeinsamen Bekannten erwähnen, oder er würde anknüpfend an ihre Korrespondenz auf irgend etwas eingehen — aber er erzählte nur flüchtig, daß er als Matrose das Seeleben bald satt bekommen habe, daß ihm das Avancement nicht schnell genug ginge, und daß er sich schließlich „drüben" zum technischen Maschinenbauer ausgebildet habe und nun in Europa die Leitung einer Maschinenbauanstalt zu übernehmen gedenke. Hierbei flogen seine Blicke immer wieder zu der hübschen blonden Margret, welche als belebendes Element die Konversation über Bord zu halten hatte.

Cilly war die Kehle wie zugeschnürt. Sie sprach fast nichts, ihr Blick aber hing unablässig an ihm. Diese wenig sympathische Erscheinung! wie hatte sie so gar keine, auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit dem ihr vorschwebenden Ideal! — —

Als er sich jetzt für den Abend verabschiedet und Cilly allein war, sagte sie sich mit Seherblick, daß dieser Mann eine unheilvolle Rolle in ihrem Leben spielen würde.

(Fortsetzung folgt.)

*

Humor.

Der Hochzeitstag. Die Frau Professor: „Emil, mir scheint, du hast ganz vergessen, daß heute ein bedeutungsvoller Tag ist! Ja, Emil, es ist heute unser Hochzeitstag!"

Der Herr Professor reißt sich gewaltsam von seinen mathematischen Berechnungen los. „Ach, wirklich? Lieber Himmel! Ja, daran hatte ich allerdings gar nicht gedacht! Und wann ist denn deiner, liebes Kind?"



Die führenden Männer Italiens.

lose 4, Scharlach 181, Typhus 51 (1 Wandhofen, 1 Westhofen), Paratyphus 4. Es starben an Gehirnleiden 23, Krämpfe 26, Krebs 31, Lungenentzündung 58 (1 Schwerte), Magen- und Darmkatarrh 307 (1 Schwerte, 1 Westhofen), Tuberkulose 88. An anderen Krankheiten starben in der Berichtswoche 333 Personen.

** **Holzen,** 30. Sept. (Ziegenzucht-Verein.) Der im Jahre 1907 gegründete Ziegenzucht-Verein hat sich durch Anschaffung erstklassiger Böcke sowie durch Einführung guter Milchziegen der weißen hornlosen Saanenrasse die Hebung der Ziegenzucht angelegen sein lassen. Daher liegt es im Interesse eines jeden Ziegenhalters, dem Verein beizutreten. Durch sachgemäße Vorträge, gegenseitige Aussprache über gemachte Erfahrungen und Belehrungen über Pflege und Fütterung der Ziegen dient der Verein dem Nutzen des kleinen Mannes. Auch Nichtmitglieder können ihre Ziegen auf der Deckstation des Vereins decken lassen. Das Deckgeld beträgt in diesem Falle 2 *M.*

** **Ergste,** 1. Okt. (Ganz Ergste ohne Licht.) Gestern abend mußten unsere Dorfbewohner, welche nun seit gerade einem Jahre elektrische Beleuchtung haben, wieder wohl oder übel zu den alten Petroleumlampen greifen. Das elektrische Licht versagte anfänglich etwa zur Hälfte und gegen 8¾ Uhr vollständig, sodaß alles im Dunkeln saß.

** **Berchum,** 30. Sept. (Verteilung der Jagdpachtgelder.) Die Auszahlung der Pachtgelder aus der Jagdnutzung des gemeinschaftlichen Jagdbezirks Berchum für die Zeit vom 1. August 1910 bis 31. Juli 1912 erfolgt am Donnerstag, den 5. Oktober, nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im Lokale der Wirtin Borgmann.

** **Hennen,** 30. Sept. (Im Kuhmagen.) Der Metzger Paul Grüneberg fand im Magen einer von ihm geschlachteten Kuh erst ein 5 ₰-Stück, Nägel, Haarnadeln, usw.; und als derselbe den Magen der Kuh nach längerer Zeit näher reinigte, fand er noch zu seinem größten Erstaunen ein blankes Zehnmarkstück. Die Freude des jungen Mannes kann man sich denken. Die Kuh stellte sich also nachträglich 10 Mark billiger.

** **Berghofen,** 30. Sept. (Ein Brandbrief.) Große Aufregung herrscht hier in dem Hause eines Landwirts an der Chausseestraße. Als die Familie gestern Morgen aufstand, fand sie vor der Haustür liegend einen Zettel mit folgendem Inhalt: „Wir sind alle fleißig, in 24 Stunden brennen dreißig." Ferner war auf dem Zettel eine Hand gemalt. Der betreffende Zettel wurde sofort einem hiesigen Gendarmen übergeben.

** **Aplerbeck,** 30. Sept. (Den Brandstiftern) scheint die hiesige Polizei auf der Spur zu sein. Es sind mehrere Personen verhaftet worden. Auch sollen verschiedene von der Polizei hier und auswärts vorgenommene Haussuchungen Sachen zu Tage gefördert haben, die beim Roos'schen Brande gestohlen worden sind.

Missionsfest.

Die beiden hiesigen evangelischen Gemeinden feierten am gestrigen Sonntage das jährliche Missionsfest, welches dadurch eine besondere Bedeutung erhielt, daß es gelungen war, den Direktor der Rheinischen Missionsgesellschaft, Herrn Spiecker, welcher unlängst von einer längeren Inspektions- und Informationsreise nach Indien u. Sumatra zurückgekehrt ist, als Redner zu gewinnen. Derselbe hielt im Hauptgottesdienste in der gr. Kirche am Markt die Festpredigt unter Zugrundelegung des Schriftwortes Joh. 10, Vers 16: „Es wird eine Herde und ein Hirt werden." In großen Zügen verbreitete sich der Festprediger über Bedeutung, Erfolge, Mißerfolge und Aussichten der Missionsarbeit, deren bisheriger Verlauf je einen Blick tun lasse dankbar rückwärts, gläubig aufwärts und fröhlich vorwärts Die um 3 Uhr beginnende Nachversammlung am Schützenhofe war von 350 Personen besucht und erreichte damit nicht die Besuchsziffer der letzten Jahre. Das naßkalte Wetter hatte eben manchen, namentlich sonst regelmäßige Besucher aus den Land- und Nachbargemeinden abgehalten. In Anbetracht des schlechten Wetters zeugte die gestrige Anzahl der Teilnehmer für das rege Interesse am Missionswerk, welche Tatsache auch durch die am Schluß dieses Berichtes aufgeführten Liebesgaben bewiesen wird. Nach dem Eingangsliede: „Hier stehen wir von nah und fern" hielt der Leiter der Nachversammlung, Herr Pastor Wischnath, die Eröffnungs- und Begrüßungsansprache, in welcher er u. a. darauf hinwies, in welcher Weise das Interesse für die Mission sich praktisch zu betätigen habe und zum Beitritt zum Kollektenverein mit 5 ₰ Wochenbeitrag und Abonnement auf die Missionsschriften aufforderte. Nach einem weiteren Gesange, zu dem der Posaunenchor des evangelischen Jünglingsvereins in freundlicher Weise die Begleitung lieferte, verbreitete sich Herr Direktor Spiecker in etwa einstündigen, sehr interessanten Ausführungen über die Wahrnehmungen und Eindrücke seiner Reise. Es wies darauf hin, daß in diesem Jahre die Rheinische Missionsgesellschaft auf eine 50jährige erfolgreiche Tätigkeit in Sumatra und eine 57jährige in Borneo zurückblicken könne, erzählte von den beispiellosen Erfolgen der letzten fünf Jahre auf der Insel Nias und bat, für die Missionszwecke stets ein betendes Herz und eine offene Hand zu haben. Seinen Betrachtungen lag das Schriftwort Psalm 98, Vers 1: „Singet dem Herrn ein neues Lied" zu grunde. Im Anschluß an die Rede fand eine Tellersammlung statt. Dann hielt Herr Pastor Schäfer aus Hennen eine einschlägige Ansprache im Anschluß an den Spruch: „Die Erde ist überall des Herrn". Das Schlußgebet und den Segen sprach Herr Pastor Ohlig. Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes: „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi" erreichte die Versammlung nach dreistündiger Dauer ihr Ende. Die Missionsfestgabe des gestrigen Tages ist eine recht bedeutende; sie besteht aus folgenden Posten: Kollekte im Festgottesdienste in der größeren Kirche 37,20 *M.*, in der reformierten Kirche 23,80 *M.*, im Kindergottesdienst 40,39 *M.*, Tellersammlung am Schützenhof einschließlich des Erlöses aus Schriften 160,89 *M.*, Dankopferbüchsen zirka 200 *M.*

1500 Menschen umgekommen.

Die Stadt Austin in Arkansas in Nordamerika ist von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht worden. Ein Mühlendamm ist geborsten und die mit ungeheurer Gewalt hereinbrechende Flut zerstörte 300 Häuser des Ortes. Nur sechs Häuser haben den gewaltigen Wassermengen widerstanden.

Später wird noch gemeldet: Aus allen Richtungen sind Hilfszüge nach Austin abgegangen. Der hochgelegene Mühlendamm ist nachmittags plötzlich geborsten, worauf vier Millionen Gallonen Wasser, die dort aufgespeichert waren, sich auf den unterhalb des Dammes in einem Tale gelegenen Ort Austin niederwälzten. Sämtliche Häuser bis auf sechs mit ihren Bewohnern wurden weggeschwemmt oder zerstört. Die Trümmerhaufen sind zum Teil in Brand geraten. Viele Bewohner retteten sich auf die Hügel, doch wird die Zahl der Ertrunkenen auf mehrere hundert geschätzt. Sechzig Leichen, in der Mehrheit Frauen und Kinder, sind bereits geborgen. Nach einigen Schätzungen wird die Zahl der Toten sogar auf 1500 angegeben.

Berlin, 2. Okt. Das „Tageblatt" meldet aus Newyork zu dem Dammbruch in Austin: Die kleine, etwa 3000 Einwohner zählende Stadt Austin ist durch den Dammbruch völlig zerstört worden. Auch die Ortschaft Costello, die 500 Einwohner hatte, ist den Fluten zum Opfer gefallen. In der Stadt Wharton unterhalb Austin sind durch die Wassermassen viele Gebäude zerstört worden. Bis gestern nachmittag wurden 200 Leichen aufgefunden. 2000 Menschen sind obdachlos, viele verwundet. Unglücklicherweise entstand gleichzeitig an der Gasleitung ein größerer Rohrbruch. Das Gas entrömte und entzündete sich. So verbrannte, was die Wassermassen nicht schon fortgerissen hatten. Alle Rettungsversuche erwiesen sich als aussichtlos.

Letzte Drahtmeldungen.

Neuer deutscher Flugrekord.

Johannisthal, 2. Okt. Bei schönstem Wetter und zahlreichem Besuch wurde gestern recht flott geflogen. Hirth mit Frl. Beese als Passagier stieg innerhalb 30 Minuten zu einer Höhe von 2475 Metern empor. Diese Höhe mit Passagier ist ein neuer deutscher Rekord. Witte flog 1 Stunde 40 Min., Pietschker 1 Stunde 39 Min. mit 2 Passagieren, Grulich 94 Minuten und Oelerich 76 Minuten.

Sturm auf hoher See.

Antwerpen, 2. Okt. Infolge eines mit einer Hochflut verbundenen Sturmes ist die Schelde über die Ufer getreten. Eine Anzahl Schuppen stehen unter Wasser. Der Schaden ist bedeutend. Bei dem vorgestern abend hier herrschenden Sturm geriet der vor Anker liegende Dreimaster „Segura" in Kollision mit dem Dampfer „Arana", der beschädigt wurde. Mehrere Leichterschiffe sind gesunken. Zwei Personen sollen ertrunken sein. Der Straßenbahnverkehr ist fast ganz unterbrochen.

Hoek van Holland, 2. Okt. Ein Lotsendampfer ist mit schweren Beschädigungen in den Hafen zurückgekehrt. Der Kapitän und drei Lotsen des Dampfers sind ertrunken, ein Lotse ist tödlich verletzt.

Schiffsuntergang.

Hoek van Holland, 2. Okt. Der deutsche Schleppdampfer „Thor", der vorgestern mit dem nach Hamburg bestimmten Leichter „Moderne Kunst" von hier abgefahren war, ist gestern hierher zurückgekehrt, da der Leichter gesunken und seine aus sechs Köpfen bestehende Besatzung ertrunken ist.

Vom Kriegsschauplatz.

Paris, 2. Okt. Hier sind gestern abend Depeschen eingetroffen, wonach ein drittes Gefecht unter dem Oberbefehl des Herzogs der Abruzzen vor Prewesa stattgefunden habe. Das dritte italienische Geschwader, verstärkt durch einen Torpedobootszerstörer hat drei türkische Kreuzer, „Hamidie", „Alpagut" und Tarabus" in den Grund gebohrt. Die in Konstantinopel eingetroffenen amtlichen Depeschen besagen, daß das türkische Geschwader das aus Bairut in den Dardanellen eingetroffen ist, keine Meldungen über Schäden brachte, welche die Kriegsschiffe erlitten oder den italienischen Schiffen zugefügt hätten. Damit stehen die Privatmeldungen im Widerspruch, nach denen die türkischen Kriegsschiffe auf dem Wege von Bairut nach Konstantinopel von drei italienischen Divisionen eingeschlossen worden seien und erheblichen Schaden erlitten hätten. In Paris wird angenommen, daß das türkische Geschwader bis auf weiteres vor Konstantinopel bleiben werde.

Italienische Niederlage durch ehemalige deutsche Schiffe.

Konstantinopel, 2. Oktober. Das türkische Linienschiff „Haireddin Barbarossa" übermittelte durch drahtlose Telegraphie folgendes: Als die türkische Flotte Bairut verließ, um nach den Dardanellen zu dampfen, bemerkte sie daß sie von italienischen Kreuzern verfolgt wurde. Plötzlich eröffneten die Italiener das Feuer, das die Türken erwiderten. Zwei italienische Kreuzer, darunter der Kreuzer „Emanuele" sanken, ein dritter erlitt ein schweres Leck, konnte aber noch nach den Hafen Bathi auf Samos flüchten. In türkischen Diensten stehende englische Offiziere waren auch auf den türkischen Schiffen. Hier herrscht große Begeisterung über die Ruhmestat, die hauptsächlich die beiden Linienschiffe „Haireddin Barbarossa" und „Torgud Reis" (früher „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und „Weißenburg") vollbracht haben.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Roth & Junius Hof-Pianofabrik Hagen i. W. 102
2, Fabrik: Berlin S. 42
liefern ein in Qualität und Billigkeit hervorragendes Fabrikat auch gegen Raten von monatlich 20 Mark
direkt an Private.
Gesetzl. gesch. Erfindung: Resonanzboden mit Klangsteg.
Vielfach mit gold. Medaillen prämiiert. Probesendung. Kataloge gratis u. franko. Jahresverkauf üb. 1000 Flügel, Harmoniums und **Pianos.**

Kathreiners Malzkaffee.
Nur echt in geschlossenen Packungen mit Kneipp-Bild;
niemals offen oder lose ausgewogen!
Ihr Hausfreund macht's gut!

Ia. Sagtrogger (Petkuser) empfiehlt 5951
Börstinghaus Moltkestrasse

Tüchtige, saubere
Verkäuferin
auf sofort gesucht. 5871
Schwerter Brotfabrik.

Suche zum 15. Oktober ein sauberes, evangel.
Dienstmädchen
von auswärts bei hohem Lohn.
Hotel Ostermann
5968 Schwerte.

Gebrauchte, gut erhaltene
Gasbeleuchtung
für Schaufenster und einige
Hängelampen
haben billig abzugeben 5857
Geschw. Becker.

Meinen deckfähigen
Eber
halte bestens empfohlen
Baass,
5837 Mühle Beckhausen.

Makulaturpapier
empfiehlt pfund- und zentnerweise
Carl Braus, Schwerte-Ruhr,
Gr. Marktstr. 3—5.

Schwerter Sportklub
Donnerstag, 5 Oktober, abends 9 Uhr im Vereinslokal Hotel Sternberg: (5969
Generalversammlung

Zwangsversteigerung
Am 3. Oktober cr., vorm. 11 Uhr werde ich an Ort und Stelle auf dem Eichholz:
1 Vertikow, 1 Glasschrank, 1 zweit. Kleiderschrank, 1 Nähmaschine, 1 Regulator
daran anschließend auf dem Lamberg an Ort und Stelle:
2 Schweine
öffentlich gegen bar versteigern.
Versammlung beim Wirt Hauske, Eichholz.
Grothaus,
5967 Gerichtsvollzieher.

Operntexte
hält vorrätig die
Buchhandlung
Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr. 3-5.

Sämtliche

Saison-Neuheiten

sind in grossartigen Sortimenten eingetroffen.

Rudolph Lange

:: :: **Erstes Spezialhaus in Seidenstoffen und Besätzen** :: ::

– Fernsprecher 1791. – **Dortmund, Westenhellweg 64.** Telegr.-Adr.: Seidenlange.

Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle für Ateliers feinerer Damen-Schneiderei. 5940

Gärten-Verpachtung

und zwar werde ich 5906

Dienstag, den 3. Oktober, nachm. 4 Uhr,

die **Brüggmann'schen Gärten am alten Totenhof, am Senningsweg und in der Weide an der Hörderstraße,** Anfang am alten Totenhof;

Mittwoch, den 4. Oktober, nachm. 4 Uhr,

die **Gärten im Ankerdiek, Hohenzollern- und Hörderstraße** belegen, den Erben **Schütte, Liesenhof, Dulseuer, Ww. Mincke, Sieberg und Ostermann** gehörend, öffentlich meistbietend an Ort und Selle verpachten, Anfang an der Hörderstraße.

Hohenschwert,
Schwerte.

Für Kranke und Genesende

bewährte Kräftigungsmittel als:
Sanatogen, Somatose, Tropon, Malzextrakt, Biomalz, Haematogen, Higiama, Nährsalzkakao etc. etc.

Kranken-Weine

Portwein, Madeira, Sherry, Ungarwein

empfiehlt

Wilh. Heppe Nachf.

5465 **Max Mehlhose.**

Miet-Verträge

hält vorrätig die

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Gr. Marktstr. 3—5.

Trauer-

Kleider, Jacken, Röcke, Blusen und Unterröcke stets in allen Größen und Preisen vorrätig. Änderungen sofort.
::: Maß-Anfertigung in 24 Stunden. :::

Rose & Co., Dortmund
Telephon 50 und 51.

3462

Die Sparkasse Aplerbek

vergütet vom 1. Oktober 1911 ab für Einlagen

4 %

Einlagen werden bei täglicher Verzinsung in jeder Höhe sowohl bei der Sparkasse in Aplerbeck, wie bei der Zweigstelle in Holzwickede angenommen. 5945

Aplerbeck, den 30. September 1911.

Der Sparkassen-Vorstand

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Buchhandlung **Carl Braus,** Gr. Marktstraße 3—5, betr. **Deutsche Modenzeitung** beigefügt, den wir geneigter Beachtung empfehlen. **Die Geschäftsstelle.**

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Hengsen unterm 15. Sept. 1911 getätigte Wiederwahl des Landwirts **Wilhelm Schröer** zu **Hengsen** als 2. Stellvertreter des Gemeindevorstehers der Gemeinde Hengsen auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden. 5965

Hörde, den 27. September 1911.

Der Königliche Landrat.
J. V. Dr. Haslinde.

Die Arbeiten zum Abbruch des früheren Klönne'schen Hauses nebst Nebengebäude Bahnhofstraße 44 in Unna sollen vergeben werden. Die Verdingsunterlagen liegen im diesj. Geschäftsgebäude (Zimmer 4) zur Einsichtnahme aus. Verdingshefte können für 50 Pfg. abgegeben oder gegen Einsendung des Betrages in bar, solange der Vorrat reicht, zugesandt werden. 5966

Die Oeffnung der Angebote findet am **Donnerstag, den 12. Okt. d. Js., vorm. 10½ Uhr,** statt. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Hagen, im Oktober 1911.

Königl. Eisenbahnbetriebsamt 3.



Ziegenzucht-Verein Holzen.

Die **Deckstation** befindet sich bei Schuhmachermeister **Josef Gräve** zu **Sommerberg.** Es können daselbst auch Nichtvereins-Mitglieder ihre Ziegen decken lassen.

5929 **Der Vorstand.**

Herrschaftliche, abgeschlossene

Etagen

5718

von 4 und 5 Zimmern mit Garten und allen Bequemlichkeiten per sofort oder später zu vermieten.

Wilhelm Luck, Königstraße.

1 Wohnung

von 3—4 Zimmern auf sofort oder 1 Januar (im Osten der Stadt) an ruhige Leute zu vermieten. (5851

Gärtnerei Fisseler,
Schwerte, Hermannstraße.

Schöne Wohnung

von 4 Zimmern per sofort oder später zu vermieten 5865

Ostenstr. 9.

Wohnung

von 2 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.

5911 **Sedanstraße 3.**

2 und 3

Zimmer

zu vermieten.

5939 **Jägerstraße 3.**

Wohnung

von 2 schönen Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. 5963

Zu erfragen Hörderstraße 87.

Unser 1574

Schul-Strumpf „Eisenstark"

doppelte Fersen, Knie und Spitzen, in braun und schwarz

sehr billig

Gebr. Stein.

1

Ein Zeugnis für den allerbesten Erfolg bei Flechtenausschlag

durch

Obermeyers Herba-Seife

gibt H. Hatthaar, Appenrod, indem er schreibt:

Gerne bezeuge ich heute, daß ich seit längerer Zeit Ihre Herba-Seife bei meiner Frau, welche einen Flechtenausschlag hatte, verwandte, und zwar mit dem allerbesten Erfolg.

Ich kann daher jedem Leidenden den Gebrauch dieser vorzüglichen Seife nur auf das angelegentlichste empfehlen.

Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apotheken und Drogerien à Stück 50 Pf., 30% stärker. Präp. Mk. 1,—. 5959

Dienstmädchen

lernen alle ihre Arbeiten (Anstand, Decken, Servieren, Reinigen, Bohnern, Waschen, Plätten, Kochen, Frisieren, Zeiteinteilen usw.) aus dem „Katechismus für das feine Haus- und Stubenmädchen", 30stes Zehntausend 65 Pfg., gebunden Mk. 1.25, gegen **Voreinsendung** oder Nachn., direkt vom **Fröbel-Oberlin-Verlag** in **Berlin-Südende,** Stephanstraße 24 A, und von **Buchhandl. Carl Braus,** Schwerte, **Gr. Marktstr. 3—5.** 4545



Wirtschafts-Uebernahme.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die

Wirtschaft Zum Markaner

(von Lünnen). — Es wird mein Bestreben sein, meine Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen. — Hochachtungsvoll

Carl Künkler.

NB. Gleichzeitig bringe mein **Kohlenlager** in empfehlende Erinnerung. 5964

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Bankdirektors **Rudolf von Erkelenz** in **Schwerte,** z. Zt. in Hannover, ist heute vormittag 10 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Direktor **August Schroeder** in **Dortmund.**

Anmeldefrist bis 20. Oktober 1911. Erste Gläubiger-Versammlung und allgemeiner Prüfungstermin den 27. Oktober 1911, vormittags 11½ Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 20. Oktober 1911. 5970

Schwerte, den 30. September 1911.

Königliches Amtsgericht.

Taschen-Fahrpläne

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus,

Gr. Marktstr. 3-5 **Schwerte-Ruhr** Gr. Marktstr. 3-5.

Es ist eine längst bewiesene Tatsache,

dass ich nur gute Ware zu den billigsten Preisen verkaufe.

Weisse u. bunte Biberbetttücher . . von **75** ₰ an
Schlfdecke „Zeppeline" . . . . . **1.45, 1.25, 95** ₰
Biber-Damenhemden Grösse 110, ... von **1.20** an
Biber-Herrenhemden Grösse 110, ... von **1.50** an
Bester Kleiderbiber früh. Wert **90,** jetzt **60** ₰ per Mtr.
Normalhemden, Hosen, Jacken in jeder Grösse und Preislage.

Auch alle and. Manufakturwaren zu den bekannt billigsten Preisen.

Wilh. Sasse Nachf., **Schwerte**

5540